

B I L D U N G S C H W E I Z

ZEITSCHRIFT DES LCH

11a/2003

Sonderheft: Computer und Internet

- Bilanz aus vier Jahren «Bildungsnetz»
- Software in der Schule: Was taugt was?
- Schutz vor Schmutz: Unerwünschte Inhalte abwehren



Guten Schultag!

Wann genau, Mitte des letzten Jahrzehnts, ich zum ersten Mal «surfte», lässt sich nicht mehr klären. Aber ich weiss noch, wohin die Reise führte: Nach Alice Springs in der australischen Wüste. Es faszinierte mich total, die Kinoprogramme einer Stadt auf der anderen Seite der Erdkugel anzuschauen, die im Übrigen – weniger faszinierend – ziemlich die selben waren wie daheim in Basel. Noch einige Zeit danach nahm ich das Internet eher als Kuriosität wahr und ahnte nicht, dass mir irgendwann das Abrufen meiner E-Mails so selbstverständlich sein würde wie Zähneputzen.

Als wir aber dann die erste Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ vorbereiteten (sie erschien im Januar 2000), stand bereits fest, dass da nicht eine Welle, sondern eine Flut im Anrollen war. Wir konnten nicht mehr erst mal einen Zeh ins Wasser strecken – wir mussten schwimmen lernen. Computer und Internet brauchten in der neuen LCH-Zeitschrift von Anfang an einen festen, gut betreuten Platz.

Wir beauftragten den freien Journalisten Thomas Gerber, eine Kolumne namens «Bildungsnetz» zu schreiben – nicht etwa, weil er sich als EDV-Experte einen Namen gemacht hätte, sondern weil wir ihn als neugierigen Zeitgenossen kannten. Die Wahl war gut, das merkten wir bald: «Bildungsnetz» wurde zur Rubrik mit den meisten Leser-Reaktionen (ja, leider fast ausschliesslich männlich). Und sie bekam Gewicht bei den Anbietern, die sich bewerteten, wenn sie schlecht wegkamen oder (schlimmer) nicht erwähnt wurden. Thomas Gerber entwickelte seine eigene Art der Bewertung von Internet-Sites. Als gelernter Typograf fordert er von den Webmasters nicht einfach ein riesiges Angebot, sondern Klarheit im Auftritt, saubere Information darüber, wer hinter einer Site steckt, praktische Suchfunktionen und schliesslich eine aktuell gehaltene Sammlung von nützlichen Links. Sackgassen akzeptiert Thomas nicht.

Für diese Sonderausgabe zum Thema Computer/Internet baten wir ihn um eine vorläufige Bilanz: Welches sind die besten Internet-Auftritte? Und wie haben sich einstmals kritisierte Sites entwickelt? Aufatmen können da zum Beispiel die Macher des nationalen Bildungsservers educa.ch, die anfänglich diverse Mängelrügen im «Bildungsnetz» lesen mussten. Als Thomas das alles seriös aufbereitet hatte, rief ich ihn an: «Dem Artikel fehlt etwas Wichtiges; deine ganz persönlichen Favoriten.» Über Nacht lieferte er fünf Top-Adressen. Lassen Sie sich überraschen (ab Seite 16). Und überraschen Sie uns – mit Ihren fünf Netz-Oscars (bildungschweiz@lch.ch).

Heinz Weber

B I L D U N G
S C H W E I Z

Nummer 11a · 2003, 18. November 2003

Zeitschrift des Dachverbandes
Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)
148. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen-
und Lehrerzeitung (SLZ)

Inhalt

Aktuell

- 7 Ein Wegweiser durchs Internet
- 7 Netd@ys 2003; educa.ch

Schulsoftware

- 9 Ein Lernprogramm garantiert noch keinen Lernerfolg

Bildungsnetz

- 16 Bilanz aus vier Jahren

Schule im Netz

- 23 Schutz vor Schmutz aus dem Internet
- 39 Dschungelführer

High tech-Schule

- 29 In Unterägeri hat die Schiefertafel ausgedient

Bildung und Entwicklung

- 32 Die Welt verstehen dank Internet

Magazin und Rubriken

- 26 LCH-Dienstleistungen
- 35 Nachrichten, Hinweise
- 42 Bildungsmarkt
- 44 Impressum
- 47 Vorschau

Rufnummer

- 47 Schrott sortieren

Titelbild: Computer-Einsatz an der
Primarschule Stadel, Kanton Zürich
Foto: Johannes Reichen

Netd@ys 2003 Einsicht

In der Woche vom 17. bis 23. November finden europaweit die Netd@ys statt. Einer der Höhepunkte in der Schweiz ist der Event am 18. November im Kornhausforum Bern.

Der halbtägige Anlass beginnt um 9 Uhr. Nach einem Walk-in wird den Gästen Einblick in die aktuellen Entwicklungen im Bereich ICT & Bildung gegeben. Vorge stellt werden ein pädagogisches Szenario aus der F3-Ausbildung im Bereich ICT für Lehrpersonen und ein eingereichtes Schulprojekt. Die FDP-Politikerin Christine Beerli wird zum Thema ICT und Bildung aus der Sicht der Politik in einem Kurzreferat Stellung nehmen.

Anschliessend folgt ein Podiumsgespräch zum Thema «26 Kantone, verschiedene Bildungsstufen: Eine einzige Sicht bezüglich Integration der ICT?» unter anderem mit Marie-Claire Tabin, Präsidentin Syndicat des enseignants et enseignants romands, und Louis-Joseph Fleury, Experte zu Fragen der Ausbildung der Lehrpersonen im Bereich ICT und Medienpädagogik.

B.S.

Info: www.netdays.ch

www.educa.ch Schuldatenbank

Die Schuldatenbank «Schulen in der Schweiz» wurde überarbeitet und steht den Benutzerinnen und Benutzern des Schweizerischen Bildungsservers educa.ch mit neuen Funktionen zur Verfügung. Die Datenbank der Schweizerischen Fachstelle für die Integration von ICT im Bildungswesen SFIB enthält die Adressen aller Schweizer Schulen, die bereits im Netz sind. Die Datenbank ist nach Schulstufen, Schultypen, Kantonen und Sprachen eingeteilt.

B.S.

Ein Wegweiser durchs Internet

Die 5. Ausgabe des «SchoolNetGuide» der Swisscom regt Lehrpersonen an, das Internet im Rahmen ihrer Schulstunden einzusetzen, und gibt dazu vertiefte Anleitung und Tipps.

Dank gemeinsamer Finanzierung von Privatwirtschaft und öffentlicher Hand sind rund 2200 Schulen in der Schweiz ans Internet angeschlossen. Daran ändert auch die Kürzung des ICT-Kredits des Bundes von einst 100 Millionen Franken auf rund einen Drittel nichts. Die Einsparungen dürften sich jedoch in Zukunft im Bereich der Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen negativ bemerkbar machen (Kommentar Seite 14).

Rasch und effizient

Die Swisscom, eine der Partnerfirmen im Projekt PPP-siN (Public Private Partnership), gibt regelmässig die Broschüre «SchoolNetGuide» heraus. Diese bietet für Lehrpersonen wertvolle Orientierungshilfe für die Unterrichtspraxis im Bereich des Computereinsatzes in der Schule. Schwerpunkt der neusten Ausgabe, welche der aktuellen Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ beiliegt, ist der Einsatz des Internets im Unterricht.

Sie enthält unter anderem Vorschläge und konkrete Unterrichtslektionen zu den Teilbereichen Recherche im Internet, Internet als Interaktions- und als Kommunikationsmedium.

Dabei sind Anregungen zum raschen und effektiven Suchen im Internet ebenso hilfreich wie die Angabe von nützlichen Seiten zu bestimmten Themenbereichen und Hinweise zu verschiedenen Übungen und Spielen, welche zur Vertiefung, Repetition und zur Überprüfung des Lernerfolgs dienen können. Als Beispiel sei das Trai-



Foto: zVg.

Zum 5. Mal: «Netzfürer» der Swisscom.

ningsprogramm zur Rechtschreibung erwähnt.

Information austauschen

Detailliert gibt die Broschüre Auskunft darüber, wie beispielsweise der schnelle Austausch über Foren und Chatrooms zwischen Lehrpersonen und Schülern oder unter Schülerinnen und Schülern aufgebaut werden kann.

Kontakte mit Partnerklassen im In- und Ausland werden angeregt und die Publikation von Projekten und Klassenarbeiten im Internet. Eine genaue Anleitung dazu ist beispielsweise auf der Seite 22 unter dem Titel «Educa-net Homepage-Generator» zu finden. Dabei fehlt auch der Hinweis auf die rechtlichen

Besonderheiten bei Online-Publikationen nicht.

Ein integrierter Schüler-Fragebogen ermöglicht der Lehrperson, sich über den unterschiedlichen Wissensstand der einzelnen Schüler im Umgang mit dem Computer ins Bild zu setzen.

Schliesslich regt die Broschüre Lehrpersonen an, sich mittels eines Projektmanagements Organisation, Zeit- und Zielplanung und Schlussevaluation festzulegen und zu dokumentieren.

Der «SchoolNetGuide» ist ein praktischer Leitfaden mit einer Fülle von Tipps sowohl für Lehrpersonen mit mässigen als auch für solche mit vertieften Anwenderkenntnissen.

dfm

Der aktuelle «SchoolNetGuide» bietet Lehrpersonen nützliche Tipps und Anleitung zum Gebrauch des Internets im Klassenunterricht.

Weiter im Netz

www.swisscom.com/sai
www.schoolnet.ch

«Ein Lernprogramm garantiert noch keinen Lernerfolg»

Es gibt immer mehr und immer aufwändigere Lernprogramme für den Unterricht. Doch bei Lehrerinnen und Lehrern sind nicht die multimedialen Meisterwerke beliebt, sondern einfache Lernsoftware, die man den eigenen Bedürfnissen anpassen kann. Noch fehlt das Lernprogramm, das Lehrpersonen lehrt, wie man am besten mit Lernsoftware lehrt.



Fotos: Johannes Reichen

Kommt die Erleuchtung aus dem Computer? Lernprogramme wollen trockene Materie leichter begreifbar machen.

Elf oder zwölf?, das ist hier die Frage. Wieviele Mädchen gehen in die «Linda-Klasse»? Dennis, Leonie und Jolanda sitzen am Computer und beantworten Fragen zu dieser Geschichte einer Schulklasse, die sie eben zusammen mit ihrer Lehrerin Vreni Wydler gelesen haben. Einig sind sie sich nicht, sie müssen nachzählen. Also doch elf. Im Lernprogramm «Lingua-Trainer» tippen sie die Zahl ein. «Stimmt!»

Im Stütz- und Förderunterricht an der Primarschule in Stadel ZH gibt es neben einer Lesecke mit Büchern und Spielen auch einen modernsten Computer. Der sieht aus wie eine Nachttischlampe.

Johannes Reichen

Kommt die Erleuchtung aus dem Computer? Neues Wissen durch neues Lernen dank der wunderbaren Welt multimedialer Lernspiele? Einen Anfang machte das Naturwissenschaftsspiel «Physikus». Ein Lernspiel, das es durch die Verbindung von Wissensvermittlung, Spielspannung und Grafik zur Meisterschaft gebracht hat. Ähnlich aufgebaute Spiele gibt es mittlerweile zahlreiche; ihnen allen ist gemein, dass sie eine trockene Lernmaterie auf eine neue, unterhaltsame, spielerische Weise begreifbar machen wollen.

«Es ist auch eine Zeitfrage»

Auch die Schülerinnen und Schüler von Patrik Stalder durften im Unterricht schon «Physikus» spielen. Allerdings nur während zwei Lektionen, zur Abwechslung. Stalder ist Lehrer und Computerverantwortlicher an der Schule in Zäziwil. Eine Schule, an der Lernsoftware nur selten eingesetzt werde, wie er sagt. In der Unterstufe wird mal ein Schnellrechen-Programm genutzt, in der 5. oder 6. Klasse mal die Software zum «Bonne Chance». «Es ist auch eine Zeitfrage», sagt Stalder. Denn die Suche nach geeigneter Software kann aufwändig sein.

«Physikus» ist kein Spiel für den Unterricht. Denn dieses Spiel ist nicht primär für die Schule gemacht, sondern für den so genannten «Nachmittagsmarkt», die Zeit zwischen Schulschluss und Vorabendserie. In den Schulen, so zeigen die verschiedenen Reaktionen, werden einfache Programme verlangt, die von Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern selber verändert werden können. Und solche, die auch wirklich funktionieren.

Programme für jedes Bedürfnis

Es gibt mittlerweile eine Vielzahl von Programmen, für jede Stufe, jedes Fach, jedes Bedürfnis. Und in guter Qualität, wie Peter Niklaus, Leiter des Schweizerischen Schulsoftwarezentrums «schulsoft.ch», meint. Auch wenn einem die Technik immer noch einen Strich durch die Rechnung machen könne.

Beispiel Windows XP: Wenn auf der Verpackung als Anforderung an das Betriebssystem «Windows 98 oder höher» steht, bedeute das nicht, dass das Programm in der XP-Version auch lauffähig sei, sagt Niklaus. Grundsätzlich aber gilt für ihn: «Die Programme werden immer besser.» Nicht zuletzt deshalb, weil immer mehr Lehrpersonen auch bei der Entwicklung von Software mithelfen würden.

Selber evaluieren ist unerlässlich

Natürlich sei nicht für jede Lehrperson die gleiche Software geeignet, sagt Niklaus. «Wer Frontunterricht bevorzugt, setzt andere Programme ein als jemand, der sich dem Konstruktivismus verbunden fühlt.» Die Lehrkräfte kämen, trotz Vorselektionen und Evaluationen, nicht darum herum, selber in die Programme und Demoversionen reinzuschauen.

An der Primarschule der Zürcher Gemeinde Stadel sei der Umgang mit Computern «schon fast Voraussetzung» für Lehrpersonen, sagt Andres Hochuli, Computerverantwortlicher der Schule. Allerdings: Barbara Baumberger, Lehrerin der 3. Klasse, hat manchmal ihre Mühe mit den grauen und bunten Kisten. «Wenn es nicht klappt» sei das «stressig» für sie. Sie setzt den Computer im Unterricht ein, aber immer eingebettet in andere Lernformen. An der Wand im Klassenzimmer hängen mit dem Computer bearbeitete Comics mit Sprechblasen. Vorher haben die Schüler auch mündlich geübt, was darin steht.

Ein didaktischer Mehrwert entsteht, wenn mit dem Einsatz des Computers auf individuelle Bedürfnisse Rücksicht genommen werden kann. Die Programme müssen den Lernenden Unterstützung und Hilfe bieten.

Mit dem «Lingua-Trainer» lösen sie nun Mathematik-Aufgaben am Computer. Der Drittklässler Granit grübelt lange an einer Rechnung, bis er auf die richtige Lösung kommt. 9 durch 3 ergibt 3. Dann läuft es: Die folgenden Aufgaben, ähnlicher Schwierigkeitsgrad, löst er im Eilzugstempo. Startschwierigkeiten hatte an diesem Morgen auch seine Lehrerin. Als Barbara Baumberger den grünen iMac einschalten wollte, blieb der Bildschirm schwarz.

Übung und Drill im Vordergrund

Lehrerinnen und Lehrer könnten über die Verwendung verschiedener Lernprogramme durchaus neue Ideen für die Unterrichtsgestaltung erhalten. Allerdings zeige die Praxis, so Cornelia Biffi, Dozentin für Medienbildung an der Pädagogischen Hochschule Zürich, dass viele Lehrpersonen in ihrem Unterricht bevorzugt Lernsoftware mit Übungs- und Drillcharakter einsetzen. Diese hätten im Lernprozess zur Festigung des Gelernten durchaus ihre Berechtigung, seien aber nur eine Möglichkeit, den Computer zu nutzen.

Biffi plädiert für einen flexiblen und vielfältigen Einsatz des Computers. Der ist wiederum sehr aufwändig und

braucht entsprechende Weiterbildungsangebote für Lehrpersonen.

Und Computer können auch kostspielig sein. Der Einsatz von Lernsoftware ist für Lukas Schaeppi, Konrektor an der Primarschule Therwil BL, denn auch eine «Frage des Geldes». An seiner Schule, sagt Schaeppi, setzten einzelne Schulkräfte Lernsoftware ein, «aber nur sehr rudimentär».

Nach wie vor unsicher

Im luzernischen Grossdietwil stehen 180 Schülerinnen und Schülern 30 Geräte zur Verfügung. Schulleiter Guido Bossert verwendet schon seit vielen Jahren Computer im Unterricht und berät auch Kolleginnen und Kollegen. Er hat die Erfahrung gemacht, dass vor allem auf der Primarschulstufe das Bedürfnis eher gering sei, Computer zu benützen. Er glaubt jedoch nicht, dass sich Lehrerinnen und Lehrer gegen die Verwendung von Computern im Unterricht wehrten. Eher sei es Unsicherheit, die dazu führe, dass Lehrpersonen verschiedentlich zurückhaltend seien mit PCs und Macs.

Die Auswahl von geeigneter Software ist auch für ihn ein Problem. Gute Erfahrungen hat er vor allem mit schnörkel-



Am häufigsten wird Software mit Übungs- und Drillcharakter eingesetzt.

loser Software gemacht. «Firlefanzen mag vielleicht zuhause lustig sein», meint er, in der Schule seien einfache Programme nützlicher, die nicht zu sehr vom Inhalt ablenkten. Lernsoftware müsse «in der Sache helfen und nicht Selbstzweck sein», sagt Bossert. Ein weiteres Problem besteht für Bossert darin, dass die zu einem gedruckten Lehrmittel gehörende Software erst viel später auf den Markt komme.

Unverzichtbare Computer

An der Stadel Primarschule sind Computer zu einem unverzichtbaren Arbeitsmittel geworden. Das gilt auch für Lernsoftware, auch wenn sie nur einen kleinen Teil des gesamten Computerbereichs in Anspruch nehmen, wie Andres Hochuli, der Verantwortliche für Computer, erklärt. Sie wird dann eingesetzt, wenn es sich ergibt, wie ein anderes Medium, ein Video, ein Tonband. Auch Hochuli arbeitet am liebsten mit editierbaren Programmen; das heisst, dass die Schülerinnen und Schüler sie selbstständig verändern können, indem sie beispielsweise jene französischen Wörter eingeben, die zum Stoff der nächsten Prüfung gehören. Und manchmal ist das Software-Standardpaket «AppleWorks» für Hochuli zweckdienlicher als irgendeine aufwändig gestaltete Lernsoftware.

Gross oder klein?

«Magister 2000» ist solch ein editierbares Programm. Hochulis Sechstklässler

rinnen und Sechstklässler üben auf dem Computer deutsche Wörter. Grossschreibung steht auf dem Programm, heute ist Wörterliste 3 an der Reihe. Alle Wörter auf der Liste sind klein geschrieben, die Schüler tippen nun die Wörter ein. Kathleen und Roman überlegen, ob man «Verb» gross oder klein schreibt. Da das Programm nicht zentral läuft, muss jede Schülerin, jeder Schüler am vorgesehenen Computer üben.

Von «gut» bis «brauchbar»

Auf der Homepage der Primarschule Stadel findet man eine Liste mit der Software, die an der Schule verwendet wird. Knapp 100 Titel sind darauf zu finden, mit den Prädikaten «sehr gut», «gut» oder «teilweise brauchbar» versehen. Diese Wertungen hat Markus Bleiker vorgenommen, Lehrer der 5. Klasse und Lernsoftwarebeauftragter der Schule. «Reklamationen hats noch keine gegeben», lacht er. Er selbst verwendet sechs verschiedene Programme regelmässig im Unterricht, andere Lernsoftware wird je nach Thema eingesetzt. Bei seinen Schülerinnen und Schülern steht Französisch auf dem Stundenplan. Die eine Hälfte arbeitet in Zweiertteams an den Computern, während der Lehrer mündlich mit den anderen Kindern arbeitet. Diese Sprache lernen sie erst seit etwa fünf Wochen, also sind vorerst «les premiers mots» angesagt. Martina und Fabienne sitzen am Computer. Aus verschiedenen Bildern müssen sie «le bus» aussuchen, die Sonne, den Ball,

das Flugzeug. Sie schaffen das mehr oder weniger problemlos, pro richtige Antwort wird ein neues Bildchen aufgedeckt. Und dafür, dass das Mädchen wie eine Frau aussieht, können sie nichts.

Verknüpfung bringt Nutzen

Mit der steigenden Anzahl Computer an den Schulen kommt auch Lernsoftware immer mehr zum Einsatz. Und so stellt sich die Frage, ob das Lernen mit Lernsoftware tatsächlich mit einem höheren Nutzen verbunden ist. Oder ob es einfach der Zeit entspricht, mit Software zu arbeiten, obwohl ein Buch doch viel besser wäre?

Peter Niklaus von «schulsoft.ch» sieht dies so: Ein gut durchdachtes Programm ermögliche sehr wohl einen höheren Lerneffekt – insbesondere dann, wenn eine Software in Kombination mit konventionellen Lehrmitteln eingesetzt werde und sich das Programm durch eine sinnvolle Verknüpfung von Text, Bild und Sprache auszeichne. Hier könne der Vorteil der Multimedialität gegenüber einem Buch ausgeschöpft werden. Weiter müsse ein Programm natürlich stufengerecht eingesetzt werden.

Vorteilhaft findet Niklaus auch die neue Feedbackkultur; der Schüler weiss sofort, welche Fehler er gemacht hat. Motivierend wirke auch, wenn das Programm nicht nur die Fehler aufliste, sondern die richtig übersetzten Wörter aufführe. Einen weiteren Vorteil sieht Niklaus in den individuellen Einsatzmöglichkeiten von Computerprogrammen.

Das sagt auch Cornelia Biffi: «Ein didaktischer Mehrwert besteht darin, dass mit dem Einsatz des Computers als Unterrichtswerkzeug auf individuelle Bedürfnisse Rücksicht genommen werden kann.» Das Programm müsse den Lernenden Unterstützung und Hilfe bieten. Je besser dies ein Programm leiste, desto selbständiger könne damit gearbeitet werden. Klare Orientierung, einfache Navigation und individuelle Speichermöglichkeiten sieht sie als weitere zwingende Eigenschaften eines Lernprogramms. Um Lernsoftware sinnvoll nutzen zu können, sei aber die Lehrkraft entscheidend, meint Biffi: «Ein Lernprogramm an sich garantiert noch keinen Lernerfolg.»

Weiter im Netz

www.primarschule-stadel.ch



Der Umgang mit dem Computer ist für die Kinder in der Regel problemlos.



Evaluation von Lernprogrammen

Lernsoftware wird mittlerweile von verschiedensten Stellen beurteilt und bewertet. So ist die Suche für Lehrerinnen und Lehrer mit geringerem Aufwand verbunden – und die Chancen sind grösser, die «richtige» Software zu finden. Doch wie die Suche ist auch die Evaluation nicht frei von Problemen. Genau mit der Frage, wie sich Lernsoftware objektiv und für die Praxis dienlich beurteilen lässt, beschäftigt sich Cornelia Biffi, Dozentin für Medienbildung an der Pädagogischen Hochschule Zürich, im Rahmen eines Forschungsprojektes.

Eine Möglichkeit, Software zu beurteilen, ist die Rezension. Eine andere der Kriterienkatalog. Ein Problem vieler Beurteilungen besteht gemäss Biffi einerseits darin, dass die Zielvorstellungen, die jeder Beurteilung zugrunde liegen, nicht offengelegt werden. Andererseits würden für verschiedene Programmtypen dieselben Kriterien gelten. «Ein Rechenbuch muss ja auch nicht denselben Qualitätskriterien genügen wie etwa ein Lesebuch oder ein Lexikon.»

An der Pädagogischen Hochschule Zürich wollte man das ändern. Hier wird die bestehende Lernsoftware-Datenbank des Pestalozzianums überarbeitet. Entwickelt wurde ein Beurteilungsinstrument, das auf einem einfachen didaktischen Konzept aufbaut und für die verschiedenen Programmtypen unterschiedliche Qualitätskriterien verwendet. Die Lehrpersonen, welche die Lernsoftware eva-

luieren, werden während eines halben Tages in der Handhabung der Kriterien geschult.

Auch das Schweizerische Schulsoftwarezentrum «schulsoft.ch» beurteilt Lernsoftware. Die Programme werden in vier Kategorien geprüft:

- Inhalt: Beurteilt wird der Sachinhalt, aber auch der Bezug zu Lehrmitteln und Lehrplan.
- Didaktik: Hier zählen etwa Antwortalternativen, Lernzielkontrollen, die individuelle Gestaltung von Tempo, Umfang und Schwierigkeitsgrad.
- Gestaltung: Bewertet werden Gestaltungsformen und Zweckmässigkeit der multimedialen Elemente.
- Technik: Auch die Benutzerfreundlichkeit sowie die Programstabilität werden beurteilt.

Mit einem differenzierten Berechnungssystem werden die Ergebnisse ausgewertet. Besonders geeignete Programme werden mit einem Gütesiegel ausgezeichnet. Zu «üben und trainieren» gehören beispielsweise Rechtschreibtrainer, fremdsprachige Sprachbibliotheken oder Rechentrainer. «Entdecken und informieren» umfasst Atlanten, Lexika oder Simulationsspiele. In die Kategorie «spielen und lernen» gehören Lernadventures und so genannte Edutainment-Programme. «Gestalten und produzieren» schliesslich beinhaltet multimediale Gestaltungsprogramme.

Weiter im Netz

www.phzh.ch – Pädagogische Hochschule Zürich (per Suchfunktion zum Stichwort «Lernsoftware»)

www.educa.ch – Schweizerischer Bildungsserver (via Rubriken «Unterricht» und «Werkzeuge und Materialien» zu «Software für die Schule»)

Breite Nutzung von Software

Das Ziel von «Schulinformatik», einer Dienstleistung der Zürcher Bildungsdirektion, ist es, Informatik an Schulen zu integrieren. Im vergangenen Jahr hatte die Direktion das «Lernen mit dem Computer an der Volksschule» im Kanton Zürich qualitativ untersucht. Der Unterricht von 19 Lehrkräften wurde beobachtet.

Gemäss dieser Untersuchung, deren Ergebnisse auf Einzelbeobachtungen und -aussagen beruhen und deshalb nicht zu generalisieren sind, wird Lernsoftware «insbesondere zum Üben» eingesetzt. Für die Lehrpersonen war es ein besonderes Bedürfnis, Lernprogramme verwenden zu können, die speziell für den Einsatz im Unterricht konzipiert wurden.

In den untersuchten Schulklassen verwendet man Lernprogramme in Mathematik für Rechnungsaufgaben, im Unterrichtsbereich Mensch und Umwelt; im Sprachunterricht kommen sie in Grammatik und Fremdsprachentraining zum Einsatz. Aber auch für das Tastaturschreiben werden diese Programme eingesetzt.

Weiter im Netz

www.schulinformatik.ch

Herber Rückschlag für die ICT-Initiative «Schule im Netz»!



Beat W. Zemp
Zentralpräsident LCH

Nachdem der Nationalrat am 1. Oktober 2003 mit 89 gegen 58 Stimmen einer Kürzung des Weiterbildungskredits für das Projekt «PPP-SiN» um weitere 40 Millionen Franken zugestimmt hat, stehen von den einst bewilligten 100 Millionen für die ICT-Weiterbildung der Lehrpersonen nur noch 35 Millionen zur Verfügung. Als Präsident der Expertengruppe, welche die eingehenden Projekte der Kantone beurteilen muss, wirft LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp zuerst einen Blick zurück auf den Beginn der Schulinformatik und zeigt dann die Konsequenzen dieser Sparmassnahmen für die öffentlichen Schulen auf.

Die Anfänge der Schulinformatik reichen zurück bis in die Sechzigerjahre. Damals programmierten viele Pioniere, meistens Mathematik- und Physiklehrer, mit ihren Klassen die allerersten Computerprogramme noch auf Lochkarten, lange bevor PCs und Peripheriegeräte auf den Markt kamen. Wirtschaft und Politik interessierten sich noch nicht für die Informatik und den «programmierten Unterricht».

Mit der PC-Geburt von Apple und dem Commodore PET kam dann ab 1977 eine neue Generation von programmierbaren Computern für den Unterricht in die Schulen, zunächst an den Gymnasien und Hochschulen, wo spezialisierte Computerräume geschaffen wurden. Es dauerte weitere zehn Jahre, bis der Durchbruch der Informatik in der Geschäftswelt gelang. Ab 1987 verloren die Schulen zunehmend ihre Pionierrolle und gerieten angesichts der Professionalisierung und der enormen Investitionskosten für Hard- und Software gegenüber der ausserschulischen Informatik immer mehr ins Hintertreffen.

Als dann wiederum zehn Jahre später ab 1997 im grossen Stil Multimedia-Computer und die Kommunikation per Internet zum ausserschulischen Normalfall wurden, war der «digital divide» zwischen dem schulischen und ausserschulischen ICT-Umfeld nicht mehr zu überbrücken. Immer lauter wurde der Vorwurf der Rückständigkeit unserer Schulen in Bezug auf die Integration von ICT, nicht zuletzt auch im Vergleich mit den Schulen anderer Länder.

Weitsichtige Resolution der DV LCH

Folgerichtig verlangte die Delegiertenversammlung des LCH 1997 in einer Resolution eine nationale ICT-Bildungsoffensive für alle Schulen im Umfang von 100 Millionen Franken vom Bund. In einem Manifest forderten die beiden

Lehrerdachverbände LCH und SER an den «Netd@ys 1998» eine vollständige Integration von ICT an den Schulen. Der LCH lieferte erstmals eine viel beachtete Hochrechnung der Ausrüstungskosten für eine minimale ICT-Infrastruktur mit dem Anschluss aller Schweizer Schulen an das Internet. Es war ein langer Weg von den Pionierzeiten bis zum «Bundesgesetz über die Förderung der Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) in den Schulen», das die wesentlichen Punkte aus der LCH-Resolution von 1997 aufnahm und zusammen mit der Verordnung am 1. August 2002 in Kraft trat. Der LCH hat sich in der EDK-Task Force «ICT und Bildung» und in der Expertengruppe PPP-SiN des Bundes immer dafür eingesetzt, dass die Prioritäten und Rahmenbedingungen dieser ICT-Bildungsinitiative den Bedürfnissen der Lehrpersonen und der schulischen Praxis entsprechen.

Bis Juli 2003 wurden im Rahmen der ersten Runde von PPP-SiN 29 Projekte mit einer Bundesunterstützung von 27 Millionen Franken bewilligt. Es handelt sich in der Mehrheit um interkantonale Aus- und Weiterbildungsprojekte für die Ausbilder(innen) von Lehrpersonen. Durch die Konzentration auf diese Zielgruppe soll via Ausbilder(in), Lehrperson, Schüler(in) ein möglichst grosser Multiplikatoreffekt erzielt werden. Und die Dynamik hält an: Ende Oktober 2003 lagen der Expertengruppe weitere 28 Projekte der Kantone zur Beurteilung vor, die insgesamt mehr als 26 Millionen Franken Bundesunterstützung beantragen.

Auch die beteiligten Wirtschaftspartner tragen zu dieser erfreulichen Dynamik bei: Die projektbezogenen Gesamtinvestitionen von Swisscom, Cisco, Apple, IBM, Dell, Digicomp und Sun beliefen sich im letzten Jahr auf rund 20 Millionen Franken. Seit Lancierung der Initiative Ende 2000 bis August 2003 hat alleine Swisscom mehr als 2200 Schulen, die meisten davon gratis, ans Inter-

«The successful application of ICT to education ultimately depends on the human mind, not on what Chinese call «electronic mind!»

Yueguo Gu, Member of the Advisory Board of the Ministry of Education, China
am internationalen Schul-ICT-Kongress EMINENT IV vom 9./10. Oktober 2003 in
Genf (<http://eminent.eun.org>)

net angeschlossen. Hätten die Schulen diese Leistungen inkl. Router, Firewall-Software und Anschlussgebühren bezahlen müssen, würden die Gesamtausgaben allein für das Jahr 2002 rund 13,4 Millionen Franken betragen. Die Kantone wiederum haben erhebliche Mittel in die ICT-Infrastruktur investiert und beteiligen sich zudem an den Kosten der Weiterbildungsprojekte.

Ein fataler Fehlentscheid

Doch der Schwung, der mit der Initiative «Schule im Netz» ab 2002 ausgelöst wurde, ist nun durch das Zusammenstreichen des Bundeskredits jäh gebremst worden. Als Beitrag zur Sanierung des Bundeshaushaltes wurde das Budget der Initiative PPP-SiN um 65% gekürzt. Das muss erstaunen, wenn man bedenkt, dass das gleiche Bundesparlament Ende 2001 dem Projekt PPP-SiN in beiden Räten noch mit Zweidrittelmehrheit zugestimmt hat.

Die FDP, die mit Bundesrat Pascal Couchepin das Projekt massgeblich aufgegleist hatte, unterstützte in der allgemeinen Sparhysterie den Kürzungsantrag im Parlament ebenso wie die SVP und ein Teil der CVP, deren Präsident kurz vor der Abstimmung im «Sonntags-Blick» eine unsägliche Attacke gegen Computer in der Schule platzierte: Die Schulen sollen weniger Computerunterricht und dafür mehr Kopfrechnen machen und einen nationalen Prüfungstag einführen, forderte er lautstark. Wie man damit den ausgewiesenen Rückstand der Schweizer Schulen bei den ICT aufholen kann, blieb er uns allerdings schuldig.

In der Ständeratsdebatte ging der Kürzungsantrag problemlos durch mit dem Hinweis, die Kantone seien ja in erster Linie für die Lehrerweiterbildung zuständig. Die EDK stand mit gebundenen Händen da, nachdem sie sich aus generellen finanzpolitischen Erwägungen heraus gegen jegliche projektbezogenen Anschubfinanzierungen des Bundes ausgesprochen hatte. So war es

dann für den LCH und die Verbände der «Ebenrain-Konferenz» alles andere als einfach, eine erfolgversprechende Lobbyarbeit gegen diese Sparvorlage aufzugleisen. Und so gesehen ist das Schlussresultat in der Abstimmung des Nationalrats von 89 gegen 58 Stimmen sogar ein Achtungserfolg für unsere Bemühungen. Er ändert allerdings nichts daran, dass dadurch das Wirkungspotenzial der Initiative stark beschnitten wurde. Die massive Kürzung des Bundeskredits ist daher ein fataler Fehlentscheid, der unser Land weiter in Rückstand bringen wird!

Trost finden in China

Zu hoffen bleibt, dass die Kantone ihr oft betontes grosses Engagement im ICT-Bereich auch effektiv realisieren. Allerdings dürften weitere Kürzungen im Zusammenhang mit der Sanierung der Kantonsfinanzen auch dort deutliche Spuren hinterlassen. Vielleicht braucht es wieder einen «PISA-Schock», bis endlich genügend Mittel in diesen Schlüsselbereich investiert werden. In der OECD-Studie PISA werden nämlich im Jahr 2006 erstmals auch die ICT-Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler systematisch erfasst. Man braucht kein Prophet zu sein, um vorauszusagen, dass die Schweiz in diesem Bereich wohl keinen Spitzenplatz belegt wird.

Anlässlich des internationalen ICT-Kongresses EMINENT IV, der am 9. und 10. Oktober in Genf stattfand, konnte sich die Schweizer Delegation aus erster Hand einen Überblick verschaffen über laufende ICT-Initiativen in den öffentlichen Bildungswesen europäischer Länder. Auch wenn die hohen Zielsetzungen in den Präsentationen der schulischen ICT-Initiativen vieler Länder relativiert werden müssen, kommt die schweizerische Initiative PPP-SiN ausgesprochen bescheiden daher.

Trost fand die Schweizer Delegation lediglich beim Vortrag des chinesischen Projektverantwortlichen, der mit wahr-

lich gigantischen Problemen zu kämpfen hat: So hat China bereits heute mangels Studienplätzen 1,6 Millionen Online-Studenten, die ohne Support mit didaktisch schlechten CD-ROM praktisch auf sich alleine gestellt sind. Und bis zum Jahr 2010 rechnet China mit 300 Millionen Schüler(innen). Kein Wunder setzen die Chinesen auf den Einsatz von ICT an den Schulen. Dass sie dabei nicht nur auf die technologische Karte setzen, sondern vor allem die Lehrerweiterbildung fördern, zeigt das Fazit von Yueguo Gu, welches er am Ende seines Vortrags zog (s. Zitat).

Wie geht es weiter?

Die Expertengruppe steht nun vor einer schwierigen Aufgabe. Mit den verbleibenden rund 8 Millionen kann nun nur noch ein kleiner Teil der eingereichten Projekte realisiert werden. In einem ersten Durchgang werden sämtliche Projekte nach dem in der Verordnung vorgeschriebenen Raster beurteilt. Bei der Schlusslesung müssen dann diejenigen Projekte ausgewählt werden, die den besten Multiplikatoreffekt haben und aus Kantonen stammen, die in der ersten Runde noch wenig oder gar nicht zum Zuge kamen. Für die vielen innovativen und schulpraktischen Projekte steht leider kein Geld mehr zur Verfügung. Das ist mehr als bedauerlich, weil die Vertreter des Bundes in der EDK-Task Force «ICT und Bildung» immer wieder betont haben, es mangle nicht am Geld, sondern an guten Projekten aus dem Bildungswesen.

Wieder einmal brauchen wir Pioniere in den eigenen Reihen, die sich trotz widriger Umstände an neue Aufgaben wie E-learning, ausserschulisches Lernen, Ethik in der Schulinformatik oder den didaktischen Mehrwert beim Einsatz von ICT wagen. Das alles spricht nicht gerade für eine Kürzung der Weiterbildungsmittel. Politik aber hat offensichtlich ihre eigene, nicht immer nachvollziehbare Logik!

Bilanz aus vier Jahren Bildungsnetz

Es gibt viele sehr gute Websites mit bildungsrelevanten Inhalten, doch die absoluten Knüller sind selten: So präsentiert sich das Bildungsnetz im Internet. Aber das Angebot wächst weiter und wird professioneller. Die besten Websites zeichnen sich durch sorgfältig betreute Linksammlungen aus: Sie helfen, rasch nützliche Inhalte zu finden.

Am Anfang ist die Idee. Dann beginne ich mit der Suche nach aussagekräftigen Websites zu einem Thema für BILDUNG SCHWEIZ. Die bekannten Suchmaschinen sind immer flotte Anlaufstellen www.google.ch, www.altavista.de oder www.search.ch. Doch das Durchwühlen der von den Suchmaschinen auf den Bildschirm gespülten Websites ist nur ein kleiner Schritt, um das grosse Ziel zu erreichen.

Thomas Gerber

Nutzerinnen und Nutzer können sich (egal mit welcher Suchmaschine sie forschen) folgenden Erfahrungswert zu Herzen nehmen: Am Besten tippt man als Erstes einen möglichst allgemeinen Begriff ein – und beachte die möglichen Schreibweisen. Im Übrigen: Es spielt auch eine Rolle, wie die Websites programmiert sind, ob eine Suchmaschine den gesamten Text durchforsten kann... Listet die Suchmaschine gleich hunderte von Ergebnissen auf, so beginne man den Suchbegriff einzugrenzen – und vergesse nicht, mit den Einschränkungen zu variieren.

Ohne Linkseiten läuft nichts

Irgendwann gibts ein brauchbares Ergebnis. Das bedeutet im Idealfall: eine Website mit einschlägigen Links. Da hat jemand, der sich mit dem Thema beschäftigt, einem schon ein Stück Arbeit abgenommen und eine gewisse Wertung vorgenommen. Deshalb mein Ratschlag an alle Websites-Macher: Gebt eure Favoriten den Berufskollegen bekannt und baut eine sorgfältige Linkseite. In der Schweiz ist oftmals ein egoistisches Gartenhagdenken festzustellen: ja keine Favoriten verraten...

Also: Man klicke sich durch eine gefundene Linkliste, gehe auf der so aufgerufenen Website wieder direkt zur Linkliste usw. Irgendwann, so meine Erfah-



Google, revolutionär unter den Suchmaschinen, betritt jetzt auch mit einer vom Computer – ohne Redaktion – zusammengestellten Zeitung Neuland.

run, wird man ein paar gute Quellen zum gesuchten Thema freigeschaufelt haben. Das Ende der Sucherei ist der Beginn der Prüfung, ob die Website qualitativ etwas zu bieten hat. Nicht vergessen: Das Internet ist eine Wundertüte und wenns kein Impressum oder kein «über uns» gibt, sind Zweifel an der Seriosität angebracht.

Diese Feststellung will sagen: Es gibt sie nicht, die beste, die perfekte Website für Lehrpersonen. Die Plattform, die ohne

viel Aufwand ruck-zuck gleich alles Gewünschte im ersten Anlauf liefert, ist noch nicht erfunden. Sie widerspräche auch dem Prinzip des Internets, dessen Markenzeichen die Vernetzung der vielen kleinen Angebote ist. Um so wichtiger sind diese zwei Drehscheiben: der Bildungsserver der Zentralschweiz www.zebis.ch und der Schweizerische Bildungsserver www.educa.ch. Die Projekte haben unterschiedliche Ziele und Entstehungsgeschichten.

Der Zentralschweizer Bildungsserver ist smart: Das gewissenhaft aufbereitete Angebot spricht die Zielgruppe (nicht einzig die Zentralschweiz) an, ist durchdacht und klar strukturiert. Deshalb findet man sich schnell zurecht und kann vieles entdecken, etwa die neuesten, mit Websites unterstützten Kampagnen. Auch das Suchprogramm durchleuchtet die eigene Website schnell. Empfehlung: Es lohnt sich auf alle Fälle, immer mal wieder bei Zebis vorbeizuschauen.

Educa hat Hausaufgaben gemacht

Mehr Inhalte hat der Schweizer Bildungsserver im Speicher gelagert. Die anfänglichen Fehler sind mittlerweile zum Glück ausgeglichen worden: Man muss sich nicht mehr zuerst überlegen, was sich die Macher vielleicht bei den Rubriken gedacht haben könnten... Auf der Startseite steht jetzt die Übersicht «Bildungsbereiche» und das Suchprogramm ist besser geworden. Weitere Hauptrubriken lauten «Unterricht», «Lehrberuf», «Eltern/Schüler». Im Notfall hilft die Schnellnavigation. Ein Highlight von Educa findet sich in der Rubrik «Unterricht»: Arbeitsblätter, Schul-/Klassenprojekte und ein Marktplatz.

Das fünfssprachige Portal ist auf dem sicheren Weg, zur unverzichtbaren Plattform in der Schweiz zu werden. Dazu trägt nicht zuletzt die Rubrik «Bildungssysteme» bei: Sie ermöglicht den Zugang zu allen (kantonalen) Stellen und Akteuren. Auch endlos viele Websites von Schulen sind aufgelistet. Diesen Service kann sonst niemand bieten. Das Bildungsportal, das Aktualität garantiert, sollte bei einer Recherche immer «durchgeblättert» werden. Hinter der Dienstleistung stehen die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK), das Bundesamt für Bildung und Technologie (BBT) sowie die Schweizerische Fachstelle für Informationstechnologien im Bildungswesen (SFIB). Von ihnen sollte man Kompetenz erwarten dürfen.

Wertvolle Orientierung

Es gibt noch viele andere «Helferlein» im Netz, die sich seit der Vorstellung in BILDUNG SCHWEIZ bewährt und ihr Angebot weiter ausgebaut haben. So zum Beispiel die Website «Link-aid» des Lehrers Josef Bucher in Wolhusen LU, die sich an Schüler, Lehrlinge, Studen-



Der Zentral-schweizer Bildungs-server wirkt durchdacht und klar strukturiert.

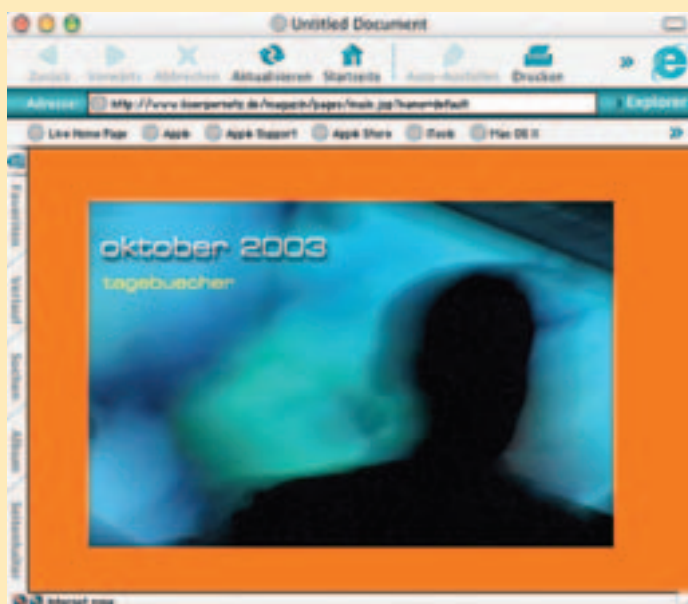


Der nationale Bildungsserver educa.ch – im «Bildungsnetz» öfters kritisiert – ist in letzter Zeit deutlich attraktiver geworden.

ten, Lehrpersonen und Eltern richtet (www.link-aid.ch).

Ein Knüller in der Romandie ist die Linksammlung des Gymnasiums in Morges VD www.gymnase-morges.ch.

Diese Sammlung gleicht einer endlosen Bibliothek, denn die rudimentär gestaltete Website hat inzwischen satte 3000 Links (!) auf Lager. Da strengt sich eine Schule ganz mächtig an. Super. Weiter



www.koerper-netz.de – hier wohnt der «Tausend Hosen Mann»



www.umweltbildung.ch – auf die Bedürfnisse der Lehrpersonen zugeschnitten.

helfen den Lehrpersonen auch die Links der Website mit dem Namen Swissfot www.swissfot.ch. Fast kein Thema, das auf der gewöhnungsbedürftig aufgebauten Website nicht aufgeführt ist. Ein Schwergewicht ist die grosse Fotosammlung. Nicht vergessen gehen sollten die ausgezeichnet sortierten Inhalte der «Erlanger Liste» der deutschen Universität Erlangen-Nürnberg (www.erlanger-liste.uni-erlangen.de). Der Schwerpunkt liegt bei Literatur, Malerei, Fotografie und Computer.

Schon seit langem besteht in der Internetwelt das «Open Directory Project» (<http://dmoz.org/World/Deutsch>). Das mehrsprachige Projekt bezeichnet sich als das «umfangreichste Internet-Verzeichnis», das mit Hilfe von freiwilligen Editoren betreut werde. «Das Open Directory ist eine selbstregulierende Republik», schreiben die Aktivisten weiter. Nicht ein Computerprogramm sortiert die Websites, sondern Menschen. Der Ratschlag: Im Suchraster das Stichwort «Bildung» oder «Lehrer» eingeben

und man bekommt eine Ahnung vom logisch nach Bereichen aufgebauten Directory. Kommt man bei einem speziellen Thema nicht weiter, dann hier vorbeischaun. Interessantes gibts immer zu entdecken.

Internet verändert sich pausenlos

Diese paar idealen Linksites rücken eine Tatsache ins Bewusstsein, die viele Webmacher zu gerne vergessen: Mit dem Produzieren einer hübschen Homepage ist es nicht getan. Eine Website ist kein Buch, das mal gedruckt wird und dann für viele Jahre im Regal steht. Die Sites müssen in regelmässigen Abständen auf den neuen Stand der Dinge gebracht werden. So sollten die Links geprüft werden und abgelaufene Veranstaltungshinweise gelöscht. Veralterte Inhalte sind ärgerlich und wecken Zweifel an der Seriosität. Und was auch immer wieder nervt: Die Sites, die sich nicht korrekt ausdrucken lassen, weil sie so programmiert sind, dass die Inhalte nicht auf ein A4-Blatt passen. Am Ende der Zeilen fehlen Wörter. Testen die Webmaster das eigentlich nicht aus?

Eine nüchtern gestaltete, aktuelle Website hat mehr Wert als eine modische Site mit blinkenden und herumfliegenden Elementen. Kommt hinzu, dass längst nicht alle Leute über superschnelle Internetverbindung verfügen. Ärger beim Surfen macht auch, wenn zuerst noch ein (kostenloses) Spezialprogramm installiert werden sollte, um etwas sehen zu können. Bei einer solchen Ausgangslage sollte sich die Fluchtreaktion des Surfers melden: einfach weiterklicken. Wer den anderen etwas zeigen will, der macht das so, dass es jeder sehen kann – und prahlt nicht mit der allerneusten Software.

Gute Dienste sind immer gefragt

Gehalten haben sich auch eine ganz Reihe weiterer Websites, die Lehrpersonen immer wieder gute Dienste bei der Vorbereitung von Unterrichtslektionen leisten können. Zum Beispiel beim Thema Umwelt: Die perfekte Anlaufstelle bietet die Stiftung Umweltbildung Schweiz (SUB) in Zofingen AG (www.umweltbildung.ch). Man gewinnt einen Überblick über alle Ange-

bote, die speziell auf die Bedürfnisse der Lehrkräfte zugeschnitten sind. Die Ansprechpartner und Web-Adressen sind jeweils aufgeführt. Von diesem Service könnten viele Websites ein Stück abschneiden.

Das Prädikat «ausgezeichnet» trifft auch auf die Schweizerische Berufsberatung zu (www.berufsberatung.ch). Informationen über alle Berufe sowie Tipps und Lehrstellenbörsen bietet die Website. Auch in Sachen Weiterbildung ist alles in Ordnung, die Plattform des Schweizerischen Verbandes für Erwachsenenbildung (SVEB) hat alles auf Lager (www.alice.ch).

Bitte ein paar Arbeitsblätter

Eine eigene Gattung mit kurzer Halbwertszeit sind die Websites, die als Medium die vielen Kampagnen begleiten oder die grosse Aktualität aufarbeiten. Zum Beispiel das UNO-Jahr des Wassers, Anti-Raucher-Aufklärungen oder der Terror vom 11. September 2001 sowie der zweite Golfkrieg. Das Schulangebot zum internationalen Jahr des Wassers ist mittlerweile aufgeschal-

tet und wird hoffentlich seine Attraktion auch im nächsten Jahr behalten (www.wasser2003bildung.ch). Die Dienstleistung, für die mehrere Bundesämter verantwortlich zeichnen, ist aufwändig und professionell aufgezogen. Die Unterrichtsmaterialien sind in einer eigenen Rubrik aufgeführt, die Bücher werden ausführlich vorgestellt. In der Unterrubrik «Diverses» gibts dann endlich ein paar Unterlagen, die man als PDF-Datei speichern kann.

Ohne solche Angebote kann heute keine Website mehr auskommen, die sich an Lehrkräfte wendet. Solche PDF-Dateien – nach dem Motto: runterladen, kopieren und verwenden – sollten mittlerweile Standard sein. Erstaunlich ist immer wieder, wie oft die Webmacher diese wohl mit viel Aufwand hergestellten Materialien auf ihrer Website verstecken. Warum nicht einfach die gut sichtbare Rubrik «Download» einführen: Dann weiss jeder, was es von einer Website zu profitieren gibt. Aber zuvor muss man das Angebot finden. Das ist das grösste Problem. Siehe Anfang.



Foto: zVg.

*«Bildungsnetz»-Autor
Thomas Gerber: Auf
www.panoramafoto.ch und
www.bildmaterial.ch lässt
sich prüfen, ob er selbst sei-
nen Ansprüchen genügt.*

Jenseits der Bildung

Thomas Gerbers derzeitige persönliche Favoriten im Internet.

www.swissinfo.ch

Echte Dienstleistung von Schweizer Radio International: aktuelle Infos oder verpasste Radio- und TV-Beiträge aus dem Archiv – alles online. Wozu noch vor der Glotze sitzen?

<http://news.google.de>

Wozu braucht eine Zeitung noch eine Redaktion? Ein spezielles Programm stellt selbstständig aus 700 Quellen die News zusammen – und liefert direkte Links auf die jeweiligen Websites der Zeitungen. Faszinierend und erschreckend.

www.topin.ch

Hoch über dem Nebelmeer strahlt meistens die Sonne... Die Wetterkameras liefern aktuelle Standbilder aus Switzerland. Präziser als jeder Wetterbericht – und vor allem weniger geschwätzig.

www.preissuchmaschine.ch

Wer sich nicht für den attraktivsten Preis für ein Produkt interessiert, hat zu viel Geld. Auch gut. Nur: Dank der Maschine habe ich schon Geld gespart. Noch besser.

www.koerpernetz.de

Erfahrungsberichte, Tagebücher und Kunstprojekte liefert dieses «Magazin zum Körper». Wo gibts das sonst? Das Beste für zwischendurch sind die selbst-ironischen Erlebnisse des «Tausend Hosen Mannes».

Schutz vor Schmutz aus dem Internet

Das Internet wird als zusätzliche Informationsquelle zu den herkömmlichen Lehrmitteln von den Schulen genutzt. Gewollt oder ungewollt kommt aber auch Schmutzware und Unerwünschtes auf den Bildschirm. Firewalls sind möglich, schützen aber nicht genügend.



Foto: z/Vg.

Wie lässt sich verhindern, dass Schmutzware den Weg ins Informatikzimmer findet?

Internet in den Schulen ja – aber wie steht es mit der Sicherheit?

In den letzten zehn Jahren hat sich das Internet in den Schulen stark verbreitet und ist heute schon weitgehend etabliert, nicht zuletzt dank der Initiative «Schule im Netz – PPP – SiN». Im Gegensatz zum Fernsehen bietet das Internet Interaktionsmöglichkeiten zwischen den Benutzenden. Das bringt viele Vorteile, aber auch einige Risiken mit sich.

**Ursula Mollet
und Lionel Clavien, SFIB**

Die Befürchtungen, die von Eltern und Bildungsverantwortlichen häufig im Zusammenhang mit dem Internet-Einsatz in der Schule geäußert werden, sind die gewollte oder unbeabsichtigte Konfrontation mit unangemessenen Websites, Unwahrheiten, schockierenden Bildern, verführerischer Werbung jeder Art oder Viren. Durch technische

und pädagogische Sicherheitsvorkehrungen können viele Gefahren jedoch ausgeschaltet oder verringert werden.

Firewalls alleine genügen nicht

Unter den technischen Möglichkeiten sind vor allem Filterprogramme oder Software bekannt, die von Lehrpersonen kindersicher konfiguriert werden können:

- **Keyword-Blocking:** Durch Eingabe von Stichwörtern wird der Zugang zu

Internetseiten blockiert, welche diese Wörter enthalten.

- Site-Blocking: Der Zugang zu unerwünschten Internetadressen wird blockiert.
- Positivliste: Diese radikale Methode erlaubt ausschliesslich den Zugang zu Internetseiten, deren Adressen zuerst von Lehrpersonen oder Eltern eingegeben werden müssen.

Die von Swisscom im Rahmen der Initiative «Schule im Netz – PPP – SiN» gratis ans Internet angeschlossenen Schulen werden alle automatisch mit einem Firewall ausgerüstet. Diese Massnahme allein genügt aber nicht, um die Schülerinnen und Schüler nachhaltig zu schützen. Verantwortungsbewusste Lehrpersonen können durch pädagogisch geschickte Massnahmen viel zur Sicherheit beitragen.

Aufklärung und Regeln

Die Schülerinnen und Schüler brauchen in der Benutzung der Internets in der Schule Begleitung durch die Lehrpersonen und leicht verständliche Regeln. Dazu gehört zum Beispiel, dass in keinem Fall Auskünfte über sich selbst an Unbekannte weitergegeben, dass beim Chatten keine persönlichen Treffen mit Unbekannten vereinbart und dass keine unbekannten Inhalte und Bilder aus dem Internet heruntergeladen und weitergeleitet werden. Die Bildschirme sollen im Klassenzimmer so installiert werden, dass sie jederzeit von der Lehrperson beobachtet werden können.

Selbstverantwortung und Kontrolle

Die Sekundarschule St. Prex (VD) geht noch einen Schritt weiter. Die Schulleitung und die Lehrpersonen der Sekundarschule St-Prex haben vor einem Jahr beschlossen, keine Filterprogramme mehr zu benutzen. Einerseits blockierten die Filter den Zugang zu durchaus empfehlenswerten Websites, andererseits werden unzulässige Inhalte nicht verlässlich genug herausgefiltert wie die Lehrpersonen feststellen mussten. Statt dessen haben sie in die Ausbildung und in die Schaffung von Rahmenbedingungen investiert.

In Gemeinschaftsarbeit entstand eine Charta zur Benutzung des Internets, die von allen Schülerinnen und Schülern, von den Eltern und allen Lehrpersonen unterschrieben wurde. Die Charta sensibilisiert die Benutzer für die Risiken im

Firewalls allein genügen nicht, um die Schülerinnen und Schüler nachhaltig vor unerwünschten Internetseiten und -inhalten zu schützen.

Zusammenhang mit dem Internet. Durch verschiedene Aktivitäten und mit Lernspielen erwerben die Lernenden Punkte.

Bei Erreichen einer bestimmten Punktzahl haben sie sich für die Internet-Benutzung qualifiziert und erhalten den Experten- und Tutorenstatus für ihre Kolleginnen und Kollegen. Dieses Vorgehen stärkt das Selbstvertrauen und fördert die soziale Kompetenz.

Um einem Missbrauch vorzubeugen, wurde als weitere Massnahme in jedem Klassenzimmer ein Beamer installiert. In regelmässigen Abständen werden jeweils automatisch vier Schüler-Bildschirme auf eine Leinwand projiziert, so dass alle im Klassenzimmer anwesenden Personen jederzeit die Bildschirme beobachten können.

Bildungsdirektion wird aktiv

Die Bildungsdirektion Zürich hat das Thema Sicherheit im Umgang mit dem

Internet in der Schule in ihrer Publikation Café Affenschw@nz auf kreative und schülergerechte Weise thematisiert. Die Publikation bespricht u.a. die Bereiche Copyright, Inhalte, Netiquette und Privatsphäre. In jedem Kapitel werden auch Ideen für den Unterricht aufgeführt.

Weiter im Netz

www.schulinformatik.ch – Café Affenschw@nz

<http://aula.bias.ch/unterricht/internet/themen/jugendschutz.htm> – ausgezeichnete Linksammlung zum Jugendschutz

www.swisscom.com/sai – Schoolnet Guide Swisscom (s. auch Seite 7)

www.educa.ch/dyn/1471.htm – verschiedene Dossiers zum Thema Schulen und Internet

www.actioninnocence.org/suisse/fr/main.asp – Vereinigung «Action Innocence»

Es geht um Gesetz und guten Ruf

«Die Schülerinnen und Schüler verpflichten sich, keine Dokumente herunterzuladen, abzuspeichern oder zu verbreiten, die gegen geltende Gesetze verstossen. Dies gilt insbesondere für Seiten, die gegen die Menschenwürde verstossen, die pornographischen, rassistischen Inhalt haben oder zur Gewalt aufrufen (Grundlagen: Strafgesetzbuch Art. 173, 197 und 261).

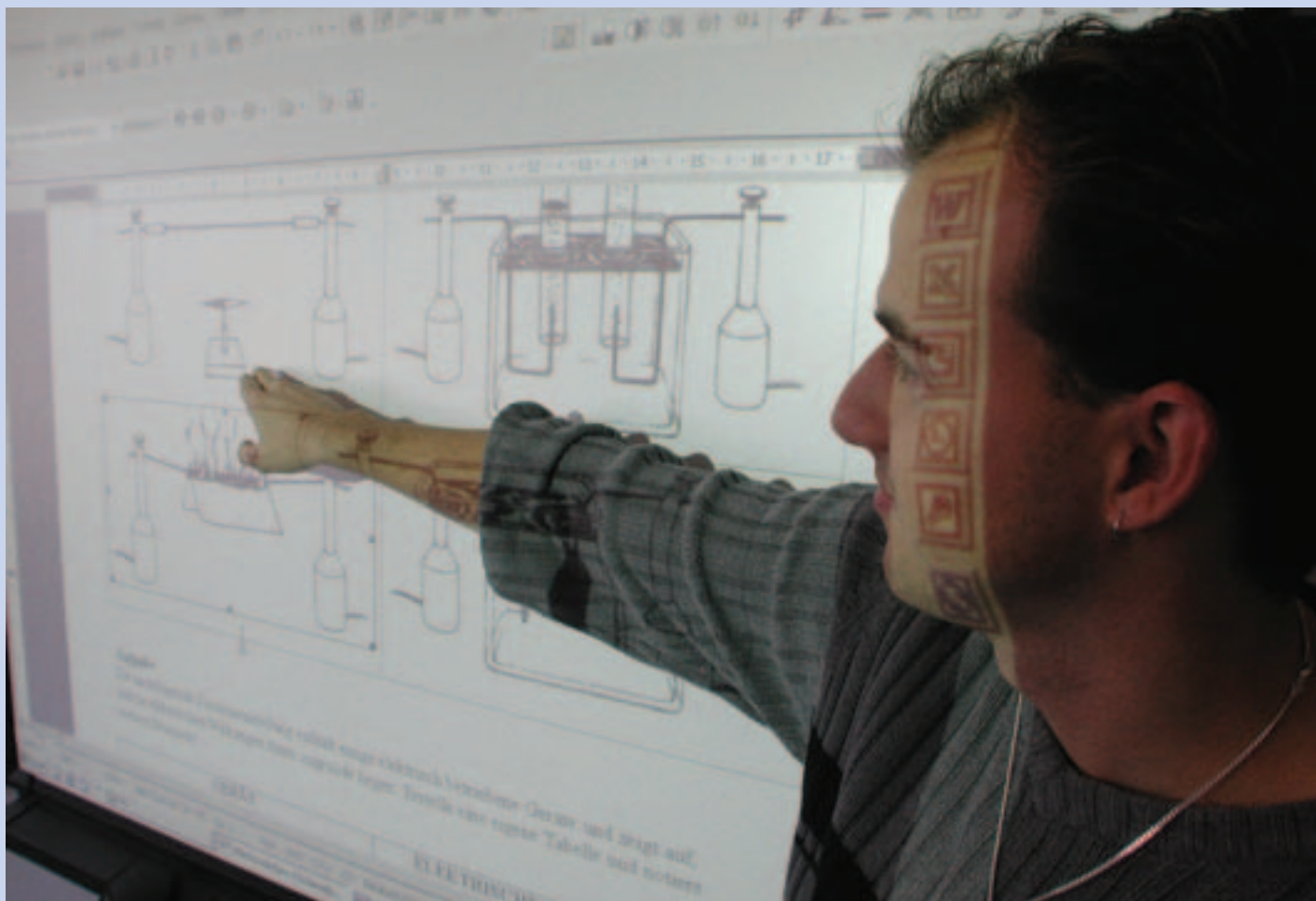
Die Schülerinnen und Schüler verpflichten sich, keine Texte, Bilder etc. abzusenden, die gegen geltende Gesetze verstossen oder den Ruf der Schule beeinträchtigen. Wir machen hier insbesondere auf die Bestimmungen des Daten- und Persönlichkeitsschutzes aufmerksam (z.B. kein Versenden persönlicher Daten Dritter). Wer E-Mails absendet, muss mit seinem Namen dafür einstehen und sich bewusst sein, dass keine Empfänger beleidigt werden dürfen.

Die Schülerinnen und Schüler verpflichten sich, keine Texte, Bilder etc. in die Homepage aufzunehmen, die gegen geltende Gesetze verstossen oder den Ruf der Schule beeinträchtigen. Wir machen hier insbesondere auf die Bestimmungen des Daten- und Persönlichkeitsschutzes aufmerksam (z.B. kein Versenden persönlicher Daten Dritter). Es gilt zu beachten, dass hier auch ein indirektes Aufnehmen solcher Inhalte gemeint ist, so z.B. das Erstellen entsprechender Links und Adressierungen.»

Aus der Internet-Vereinbarung der Kantonsschule Zug
www.students.ksz.ch/web/Internetnutzung/vereinbarung.htm

In Unterägeri hat die Schiefertafel ausgedient

Mit elektronischer Wandtafel sind die Lehrer im Unterricht immer online – Ein kleiner Rundgang durch die Schulzimmer der Zukunft in Unterägeri.



Fotos: Delf Bucher

Unterricht am Smart Board in Unterägeri: Aus dem Lehrerzimmer sind kaum negative Stimmen zu hören.

Im neuen Oberstufenzentrum von Unterägeri haben die Schiefertafeln ausgedient. Alle Schulzimmer sind hier mit einer elektronischen Wandtafel, so genannten Smart Boards, ausgerüstet. Der überdimensionierte Touchscreen-Monitor speichert Tafelbilder und verwandelt den Laptop der Lehrer zu einem didaktischen Werkzeug.

Delf Bucher

Ein kleines Wunder spielt sich in der Klasse von Bettina Meyer ab. Früher drückten sich die Schülerinnen und Schüler gern ums «Ämtli» Tafelwischen.

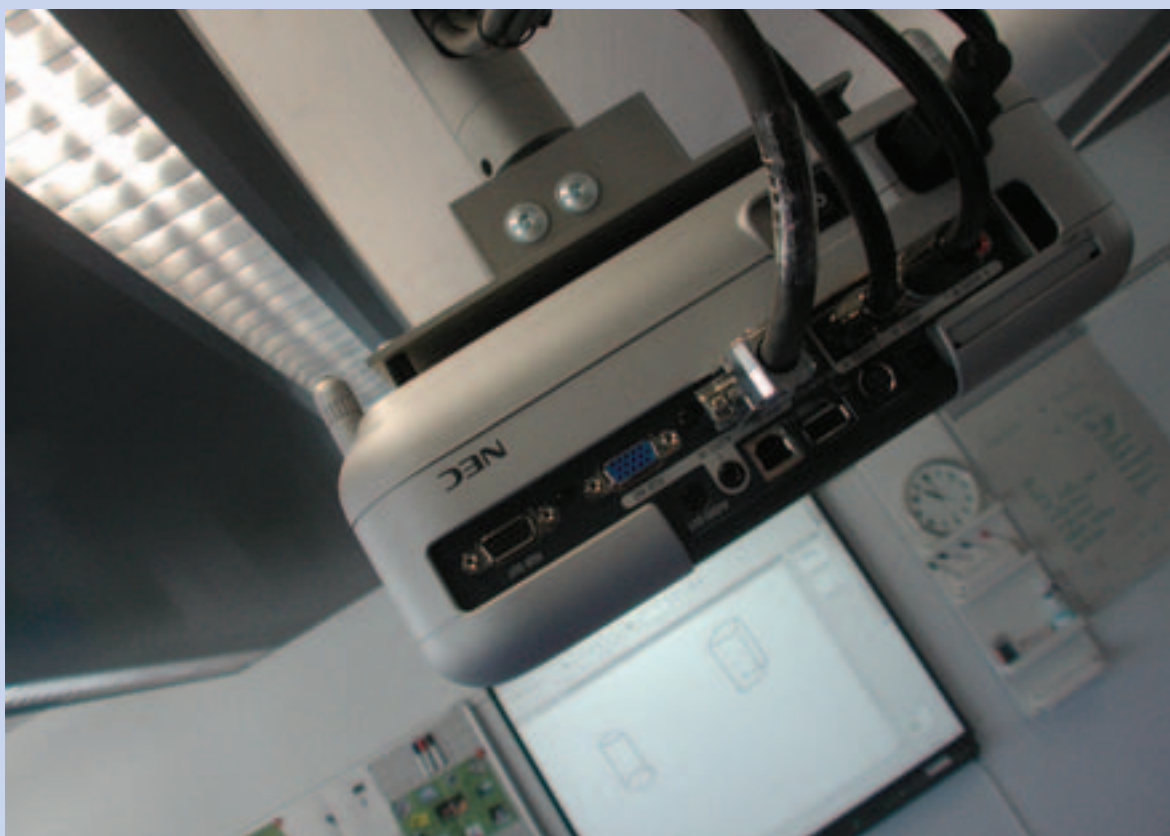
Stinkende Schwämme und Kreidestaub auf den Klamotten liessen sie einen Bogen um die graue Schiefertafel machen. «Heute mache ich es gerne», sagt Vincent lachend. Denn mit dem virtuellen Schwamm genügt ein Antippen auf das Smart Board und die elektronische Wandtafel ist sauber. Was schon zeigt: Die neuen Wandtafeln funktionieren wie ein überdimensionaler Touchscreen (berührungsempfindlicher Bildschirm). Finger oder Stift genügen, um zu schreiben oder zu malen. Mit der Hand lässt sich wie mit einer Maus ins Internet klicken oder lassen sich Grafikprogramme vom angeschlos-

senen Lehrer-Laptop öffnen, um geometrische Figuren zu konstruieren.

Kopfschmerzen befürchtet

Nicht nur die Schülerinnen und Schüler begeistert der riesige Computer-Bildschirm im Klassenzimmer. Auch im Lehrerzimmer sind kaum negative Stimmen zu hören. Anfangs war bei einigen Lehrern die Skepsis gross. «Viele fürchteten, dass das Arbeiten mit dem Smart Board Kopfschmerzen verursacht. Andere waren von der Benutzerfreundlichkeit nicht überzeugt», sagt Edgar Steiner. Der Sekundarlehrer war bei der Ausstellung «Worlddidac 2002» auf die

**Der Beamer wirft
multimediale
Lerninhalte samt
den Bearbeitungen
durch die
Lehrperson aufs
Smart Board.**



neue Unterrichtstechnik aufmerksam geworden und hatte sogleich die EDV-Kommission für den Schulneubau von den Smart Boards überzeugt.

Noch in der alten Schule verwandelte sich das Klassenzimmer von Steiner in ein Versuchslabor. Auch die eher computerkritischen Kollegen liessen sich vom überdimensionierten Computer-Display im Schulzimmer überzeugen genauso wie der Gemeinderat, der mit Argusaugen über die Einhaltung des Schulbau-Budgets von 34 Millionen Franken wachte. Den Grund für die Zustimmung kennt der Schulleiter des Oberstufenzentrums Schönenbüel, Arthur Walker: «Die Kosten beim Smart Board gegenüber den konventionellen Schultafeln sind nur unwesentlich höher.»

Vogelgezwitscher im Klassenzimmer

Beim Rundgang führt nun Walker durch die Klassenzimmer. Überall sind an der Decke Beamer montiert und an den Wänden Smart Boards installiert. Schnell steckt der Schulleiter die drei Kabel ein; Laptop, Schulserver und interaktive Tafel sind nun miteinander verbunden. Über den Laptop kann man nicht nur online gehen, sondern dort stehen auch Lernprogramme bereit, die

Im Unterrichtsbereich «Natur und Umwelt», wo die Palette der Lernsoftware besonders gross ist, sind auch die Einsatzmöglichkeiten der interaktiven Tafel beinahe unendlich. Gemeinsam haben alle Lehrerinnen und Lehrer des Fachs Natur und Umwelt ihre Arbeitsblätter eingescannt. Auf diesen Fundus können nun alle im Kollegium zurückgreifen.

nun auf die elektronische Wandtafel via Beamer projiziert werden.

Beim Planeten-Lexikon setzt Neil Armstrong als erster Mensch seinen Fuss auf den Mond und sagt die berühmten Worte: «Ein kleiner Schritt für einen Menschen, ein grosser Schritt für die Menschheit.» Oder auf einer Lern-CD der Vogelwarte Sempach zwitschern, pfeifen und klacken Amsel, Drossel, Fink und Star. Nun ist in einem Quiz gefragt, welcher Vogelgesang zu welcher Vogelart gehört. Die Schüler können mit dem Finger im «Try and Error»-Verfahren an der Tafel die richtige Antwort präsentieren. «Dabei braucht es kein spezielles Fingerspitzengefühl», betont Walker, «die Boards sind sehr robust.» Die Armee, die als Schweizer Pionier in ihren Ausbildungszentren die Multimedia-Präsentationstechnik bereits vor zehn Jahren eingeführt hat, müsse bis-

her kaum von Verschleissproblemen berichten.

Im Unterrichtsbereich «Natur und Umwelt», wo die Palette der Lernsoftware besonders gross ist, sind auch die Einsatzmöglichkeiten der interaktiven Tafel beinahe unendlich. Walker verweist auf eine besondere hauseigene Anwendung. Gemeinsam haben alle Lehrerinnen und Lehrer des Fachs Natur und Umwelt ihre Arbeitsblätter eingescannt. Auf diesen Fundus können nun alle im Kollegium zurückgreifen.

«Tafelbilder» bleiben erhalten

Gescannte Vorlagen aus dem Englisch-Lehrbuch hat auch Bettina Meyer für ihren Unterricht vorbereitet. Direkt lassen sich nun die Fotos beschriften, Bilder und Wörter verknüpfen. «Statt dass alle erst Seite 53 nachschlagen und die ganze Klasse wartet, bis der Letzte die



Interaktive Tafelarbeit lockt besonders die «visuellen Lerntypen» aus der Reserve.

richtige Seite gefunden hat, geht es jetzt viel direkter», lobt sie die Verknüpfung von Laptop und interaktivem Tafelbild. Der Kontakt zu den Schülern ist ihrer Meinung nach heute viel direkter. Auch Lernvideos für den Sprachunterricht lassen sich problemlos über den Beamer an die Tafel projizieren.

Aber auch wenn Wandtafelarbeit ohne digitale Vorlage oder Lernprogramme betrieben wird, erweist sich das Smart Board als hilfreich. Schnell lassen sich Linien oder karierte Kästchen, Notenlinien oder Koordinatensystem für das Tafelbild abrufen. Realschullehrer Marcel Eichler streicht vor allem eines als Plus beim mit dem Laptop vernetzten Board heraus: «Früher hat man das Tafelbild weggewischt und alles war verloren. Jetzt kann ich alles abspeichern und am nächsten Tag wieder zur Erinnerung den Schülern vor Augen führen.»

Sanftes Einüben ins Computer-Abc

Edgar Steiner, der als Initiator das Smart Board ans Oberstufenzentrum gebracht hat, stellt noch einen anderen Vorteil heraus: Wenn die Lehrerinnen und Lehrer ständig im Unterricht online im Netz sind, findet ein ganz sanftes Einüben in das Computer-Abc statt. Da werden fortlaufend Programme gestartet,

Worddokumente aufgesucht, Schriften verändert und vergrössert und vor allem auch im Internet gesurft. «Dadurch dass wir bei aktuellen Fragestellungen auch mal Google befragen, werden die Schüler mit gezielten Suchstrategien vertrauter», sagt Steiner. Er ist überzeugt, dass die interaktive Tafelarbeit besonders die «visuellen Lerntypen» aus der Reserve lockt.

Aber nicht nur für die Schülerinnen und Schüler eröffnen sich neue Möglichkeiten. Auch in der Lehrerschaft hat das Elektronik-Zeitalter zu einem neuen Zusammengehörigkeitsgefühl geführt. «Seit wir mit Smart Board arbeiten», sagt Steiner, «lässt sich über das Fachsimpeln von neuen Nutzungsmöglichkeiten eine Brücke zwischen jungen und älteren Lehrern schlagen.»

Schon 80 Schulen

Die Kreide- und Schieferzeit ist in Kanada, USA und Grossbritannien schon lange passé. In vielen Klassenzimmern sind bereits elektronische Wandtafeln montiert. In der Schweiz kam das interaktive Smart Board zuerst in höheren Bildungseinrichtungen zum Einsatz. Vor zwei Jahren gab es dann eine Premiere im Volksschulbereich: Die Primarschule Tübach SG setzte pionierhaft als erstes die digitale Tafel ein. Seither hat die digitale Präsentationstechnik an insgesamt 80 Schweizer Schulen Einzug gehalten.

Mit besonderen Schulprogrammen zu vergünstigten Konditionen fördert der Schweizer Generalimporteur von Smart Board, Novia in Rümlang, erste Gehversuche mit der neuen Technik. «Wir gehen davon aus, dass wir bis im Jahr 2008 an 150 bis 200 Schweizer Schulen Smart Boards finden», gibt sich Novia-Geschäftsführer Adrian von Sury optimistisch. bu.

Weiter im Netz

www.schule-unteraegeri.ch

www.schoolware.ch

www.novia.ch

www.m-c-p.ch

Die Welt verstehen, dank Internet

Sich informieren, Analysieren und Vertiefen von Presseberichten und Internet-Information fördert das Verständnis zwischen den Kulturen und kann Brücken schlagen zwischen den Industrie- und Entwicklungsländern. Im Zentrum des Weltinformationsgipfels vom 10. bis 12. Dezember in Genf steht der globale Dialog.



Fotos: zVg.

Internet in der Schule: Nicht nur nutzen, sondern auch hinterfragen.

Wie können die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien zu einem besseren Verständnis globaler Zusammenhänge beitragen? Ein Unterrichtsdossier zum Weltinformationsgipfel im Dezember liefert praktische Hinweise aus verschiedenen Perspektiven.

Karin Mader
Stiftung Bildung und Entwicklung

Beim Immersionsunterricht befasst sich eine Klasse von Sek-II-SchülerInnen via Internet mit Presseberichten aus der ganzen Welt: Anfang Oktober finden die Schülerinnen und Schüler in den Schweizer Medien etwa folgende Schlagzeilen: Die Swiss hat weiterhin finanzielle Probleme, der Papst ist schwer krank, Arnold Schwarzenegger wird Gouverneur von Kalifornien und ein Industriekonzern in Schaffhausen entlässt 1000 Mitarbeitende.

«Nächster Papst soll schwarz sein»

Auf der Frontseite der senegalesischen Tageszeitung «Le soleil» stehen gleichentags folgende Titel: Der nächste Papst soll schwarz sein, die afrikanische Luftfahrtgesellschaft Air Afrique kämpft ums Überleben, hohe Kosten für Schuluniformen bringen arme Eltern zur Verzweiflung und Söldner im senegalesischen Konfliktgebiet fordern staatlichen Lohn.

Unter Anleitung der Lehrerin analysieren die Jugendlichen die Themenschwerpunkte: Was steht bei uns im Vordergrund? Worüber wird in der afrikanischen Presse berichtet? Sie stellen fest, dass die Schlagzeilen sich zum Teil gleichen, dass manche Hintergründe eine weltweite Dimension haben, während andere Themen hauptsächlich von regionalem und lokalem Interesse sind. Sie vergleichen die Sichtweise «unserer» Medien mit jener der Pres-

seerzeugnisse im Süden und vertiefen zum Beispiel die Frage, was ein schwarzer Papst denn bedeuten würde, für uns, und für die Menschen in Afrika? Oder warum die Swiss und Air Afrique ähnliche Probleme haben?

Diese Unterrichtsanregung stammt aus einem Dossier, das im Vorfeld des UNO-Weltinformationsgipfels entwickelt wurde (Hinweis auf dieser Seite). Der Gipfel, der vom 10.–12. Dezember 2003 in Genf stattfinden wird, bietet einen aktuellen Rahmen, um Fragen zur Informations- und Wissensgesellschaft im Unterricht zu behandeln.

Wer kontrolliert das Internet?

Im Zentrum des internationalen Gipfels steht der globale Dialog. Als Voraussetzung dazu soll nach Wegen gesucht werden, möglichst vielen Menschen Zugang zu den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien zu verschaffen. Der digitale Graben ist bereits zum Schlagwort geworden: Er ist besonders tief zwischen Industrie- und Entwicklungsländern, wo ungleich weniger Menschen das Internet nutzen können.

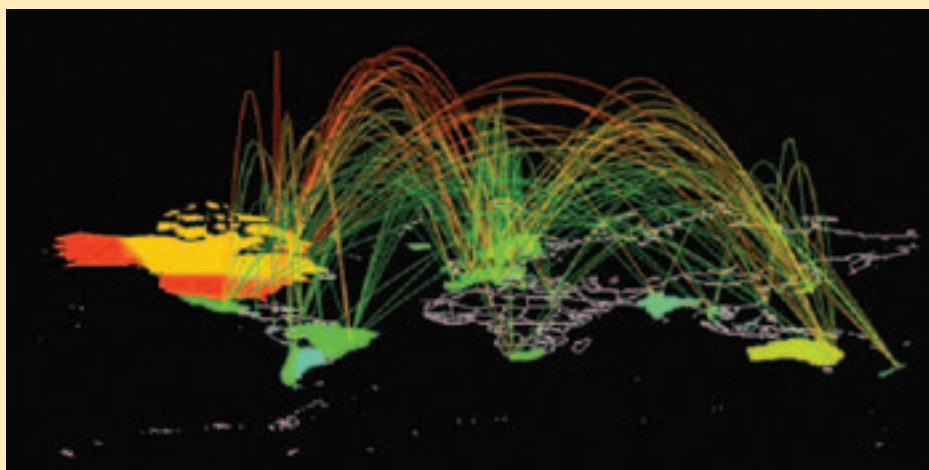
Die digitale Kluft ist weitgehend identisch mit dem globalen «Armutsgraben». Am Gipfel geht es darum nicht nur um Technologie und deren Anwendung, sondern auch um Werte und Demokratieverständnis. Das Recht auf freien Informationszugang und der unkontrollierte Informationsfluss sind in den meisten Ländern politisch brisante Themen. Stimmt eigentlich alles, was auf dem Internet steht? Wer kontrolliert diese gigantische Wissens- und Kommunikationsplattform überhaupt? Lehrpersonen und Jugendliche werden angeleitet, das Internet im Unterricht nicht nur als Informationsquelle und Kommunikationsmittel zu nutzen, sondern es gleichzeitig auch in seiner Funktion zu hinterfragen.

Das Recht auf freien Informationszugang und der unkontrollierte Informationsfluss sind in den meisten Ländern politisch brisante Themen. Stimmt eigentlich alles, was auf dem Internet steht? Wer kontrolliert diese gigantische Wissens- und Kommunikationsplattform überhaupt?

Auf diese Weise werden weltweite Zusammenhänge, Gemeinsamkeiten und Ungleichheiten klar. Dieses Verständnis ist unabdingbar, um im Sinne des Weltinformationsgipfels eine global verantwortungsvolle Handlungsweise zu entwickeln, bei der alle Menschen mitwirken und profitieren können.

Der «Gipfel» für den Unterricht

- Das Unterrichtsdossier zum Weltinformationsgipfel eignet sich für den fächerübergreifenden Unterricht an der Sekundarstufe I und II sowie an Berufsschulen. Es wurde gemeinsam entwickelt von Schweizer Hilfswerken und Institutionen und ist herunterzuladen auf: www.globaleducation.ch
- Medienadressen im Süden sind über folgendes Portal abrufbar: www.drit-tewelt.de
- Die folgende Website setzt sich kritisch auseinander mit den Gipfelthemen: www.gipfelthemen.de
- Die Offizielle Website zum UNO-Weltinformationsgipfel: www.itu.int/wsis
- Weitere Unterrichtsmaterialien zum Thema Globales Lernen und neue Informations- und Kommunikationstechnologien sind erhältlich bei: Stiftung Bildung und Entwicklung, Monbijoustrasse 31, 3011 Bern, Tel. 031 389 20 21, Fax 031 389 20 29, E-Mail verkauf@bern.globaleducation.ch



Weltweite Internet-Beziehungen. Afrika ist noch kaum berührt.

Für eine menschenzentrierte Informationsgesellschaft

«We, the representatives of the peoples of the world, assembled in Geneva from 10–12 December 2003 for the first phase of the World Summit on the Information Society, declare our common desire and commitment to build a people-centred, inclusive Information Society where everyone can create, access, utilize and share information and knowledge, enabling individuals, communities and people[s] to achieve their full potential and improve their quality of life in a sustainable manner. We also reaffirm our commitment to a development oriented Information Society, geared to the eradication of poverty and hunger, and the achievement of a balanced and comprehensive social and economic development for all.»

«Wir, die Vertretungen der Völker der Welt, versammelt in Genf vom 10.–12. Dezember 2003 zur ersten Phase des Welt-Informationsgipfels, erklären unseren gemeinsamen Wunsch und unsere Entschlossenheit zum Aufbau einer menschenzentrierten, alle einschliessenden Informationsgesellschaft, in der jeder Mensch Informationen und Kenntnisse schaffen, erhalten, anwenden und teilen kann – mit dem Ziel, Individuen, Gemeinschaften und Völker zu befähigen, ihre Möglichkeiten voll auszuschöpfen und ihre Lebensqualität nachhaltig zu steigern. Im Weiteren bekräftigen wir unseren Einsatz für eine entwicklungsorientierte Informationsgesellschaft, darauf ausgerichtet, den Hunger und die Armut auszumerzen und eine ausgewogene, umfassende soziale und wirtschaftliche Entwicklung für alle zu ermöglichen.»

Aus der Grundsatzerklärung des Welt-Informationsgipfels vom 10.–12. Dezember 2003 in Genf (Übersetzung hw.)

Neue Bücher

Wenn Lesen
schwer fällt...

Die Broschüre «Lesetipps für Lesespass» richtet sich an Lehrpersonen, Bibliothekarinnen und Bibliothekare. Sie enthält Buchempfehlungen für Kinder und Jugendliche, die Lese-schwierigkeiten haben, leseun-geübt oder fremdsprachig sind. Sie vermittelt Lesestoff für Schü-lerinnen und Schüler der Mittel-und Oberstufe sowie Förderklas-sen. «Lesetipps für Lesespass» will den Zugang zum Lesen erleichtern und Lesefreude wecken.

Der Broschüre liegt eine über-regionale Erhebung zugrunde. Über 300 Lehrpersonen, Biblio-thekarinnen, Bibliothekare und Bibliotheksbeauftragte wurden nach ihren Bedürfnissen, Erfah-rungen und Wünschen befragt. Aufgrund der Auswertung wur-den rund 140 Titel aufgenom-men – hauptsächlich Kinder-und Jugendromane, aber auch Sachbücher und Comics. Die Auswahl wurde durch formale und inhaltliche Kriterien sowie durch die Lieferbarkeit der Bücher bestimmt.

Alle kommen auf ihre Rech-nung: Fussballfans, Pferdever-rückte, Verliebte, Krimisüchtige und Comicbegeisterte! Zu allen Titeln sind bibliografische Anga-ben, Inhaltszusammenfassungen und didaktische Hinweise ent-halten.

Die Broschüre unterstützt Fach-personen in ihrem Bemühen leseschwache und fremdsprachi-ge Schülerinnen und Schüler zu motivieren. Die Lektüren sind im Unterricht einsetzbar; sie eigen sich ganz besonders für freie Lesestunden, aber auch für den Werkstattunterricht oder Pro-jektarbeiten. Bibliothekarinnen und Bibliothekaren bietet «Lese-tipps für Lesespass» gezielte Anschaffungsvorschläge.

B.S.

Schweizerisches Institut für Kin-der- und Jugendmedien (Hrsg.), Irene Moderer, Barbara Bättig: Lesetipps für Lesespass, Klett und Balmer AG, 96 S., 19,5 x 26 cm, Broschur, zweifarbig, Fr. 22.–

MAGAZIN



Foto: zVg.

Kindergarten «Ebenholz» in Vaduz.

Ein Garten
für Kinder

Wörtlich genommen hat der Liechtensteiner Architekt Jon Ritter den Auftrag, einen Kin-dergarten zu entwerfen. Zu seinem in Vaduz realisierten Projekt schreibt er:

«Der Kindergarten Ebenholz nimmt die Verspieltheit der Kinder und deren Ent-deckungsdrang in sich auf und eröffnet ihnen damit weitere Lebens- und Spiel-räume. Es ist eine Architek-tur, welche sich von konven-

tionellen Kindergartenbau-ten deutlich abhebt. Der Wiesenteppich beginnt sich zu wölben. Darunter schie-ben sich die Baukörper, deren Volumen sich trans-parent, einem Unterstand gleich in die Landschaft ein-fügen. Die Dächer erschei-nen als sanft gewölbte Hügelkuppen. Sie werden für die Kinder zum Spielgarten – ein Garten zum Spielen, wel-cher sein Gesicht mit dem Wandel der Jahreszeiten stetig wechselt...»

Weiter im Netz

www.ritter-arch.li

LCH-Merkblatt «Mobbing»
nun im Internet

Das LCH-Merkblatt zum Thema «Mobbing unter/gegen Lehrper-sonen», das BILDUNG SCHWEIZ Ausgabe 9/2003 beilag und auf lebhaftes Interesse stiess, ist nun auch von der LCH-Homepage im

PDF-Format herunterzuladen (www.lch.ch). So lange Vorrat kann es weiterhin gedruckt bezo-gen werden. Legen Sie ein ausrei-chend frankiertes Antwortcou-vert (C4) bei und schicken Sie Ihre Bestellung an: Sekretariat LCH, Ringstrasse 54, 8057 Zürich.

Stärken wahrnehmen –
Stärken nutzen

In ihrem neusten Bericht «Stär-ken wahrnehmen – Stärken nut-zen» plädiert die Eidgenössische Kommission für Jugendfragen (EKJ) für eine kinder- und jugendgerechte Integrationspoli-tik. Die Stärken der Kinder und Jugendlichen mit Migrations-hintergrund müssten anerkannt und unterstützt sowie die struk-turellen Umstände ihrer Integra-tion verbessert werden, halten die Autoren fest.

Neben den Empfehlungen der EKJ und einer Situationsanalyse der Jugendlichen mit Migrati-onshintergrund lässt der Bericht solche Jugendliche zu Wort kommen. Sie berichten über Hindernisse in ihrem Integra-tionsprozess und zeigen mögli-che Massnahmen auf. Die Inte-grationspolitik des Bundes, des Kantons Neuenburg sowie der Niederlande werden vorgestellt. Der Bericht kann in Deutsch, Französisch oder Italienisch gra-tis bei folgender Adresse bezogen werden: Eidg. Kommission für Jugendfragen, Bundesamt für Kultur, Hallwylstr. 15, 3003 Bern, Telefon 031 322 92 26, Fax 031 322 92 73, E-Mail ekj-cfj@bak.admin.ch

Offene Jugendarbeit

Im Auftrag der Eidg. Kommissi-on für Jugendfragen und der Fachstelle für Rassismusbe-kämpfung hat das Schweizeri-sche Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien die Studie «Offene Jugendarbeit und sozio-kulturelle Animation: Bestandes-aufnahme und Perspektiven der Arbeit mit Migrationsjugendli-chen» durchgeführt. Mit Hilfe von Expertenbefragungen und Projektanalysen hebt sie die Diversifikation der soziokulturel-len Animation hervor, zeigt organisationelle Spannungsfel-der auf und stellt mögliche Handlungsansätze vor. Bestel-lung zu Fr. 9.50 beim BBL, Ver-trieb Publikationen, 3003 Bern, Fax 031 325 50 58, Internet www.bbl.admin.ch/bundespu-blikationen. Die Broschüre gibt es auch in Französisch und Ita-lienisch. B.S.

Ökologie

Energischer
Postenlauf

Wieviel Muskelkraft braucht es, um eine Glühbirne zum Leuchten oder eine Teetasse voll Wasser zum Sieden zu bringen? Was steckt hinter dem Begriff Graue Energie? Warum verbraucht der Video-recorder auf Stand-by am meisten Strom? An einem Energie-Erlebnistag am Ökozentrum Langenbruck werden Fragen wie diese beantwortet. Im Vordergrund steht dabei der Gedanke des Energiesparens.

Kernstück ist ein Postenlauf mit verschiedenartigen Aktivitäten rund um das Thema Energie. Mit unterhaltsamen und lehrreichen Posten zeigt das Ökozentrum Langenbruck Möglichkeiten, wie sinnvoll Energie gespart werden kann und welche alternativen Energieformen existieren.

Das Ökozentrum Langenbruck übernimmt die Planung und die Durchführung des Energie-Erlebnistages. Mit Vorteil bereitet die Lehrperson jedoch die Klasse im Unterricht vor.

Am Energie-Erlebnistag können sowohl einzelne Klassen als auch ganze Schulen mit bis zu 250 Schülerinnen und Schülern teilnehmen. Für einen dreistündigen Energie-Erlebnistag einer Klasse, durchgeführt am Ökozentrum Langenbruck, ist für die Schule mit Kosten von 400 Franken zu rechnen. Ein ganzer Tag mit mehr als 150 Teilnehmenden an einer Schule in der Deutschschweiz vor Ort kostet 1500 bis 3000 Franken. Unterstützt wird das Projekt von EnergieSchweiz www.energie-schweiz.ch und den Kantonen. Weitere Informationen unter Tel. 062 387 31 52, schloz@oekozentrum.ch, www.oekozentrum.ch.

B.S.

Zukunft Verkehr in der Schweiz

Eine Ausstellung des Bundesamts für Verkehr (BAV) zeigt Aspekte zur Schweizer Verkehrspolitik. Neu ist nun auch eine Begleitdokumentation mit Unterrichtsmaterial für Schulen und Gruppen erhältlich.

«Anschluss Zukunft» ist eine Ausstellung des Bundesamts für Verkehr (BAV) zur Verkehrspolitik der Schweiz. Schwerpunkte in der multimedialen Ausstellung am Hauptsitz des BAV, Bollwerk 27/29 in Bern, sind unter anderem der öffentliche Verkehr, Behinderte im öffentlichen Verkehr, die NEAT, die Luftfahrt; zu hören sind auch Stimmen von Politikerinnen und Politikern zu den einzelnen Themen.

Die Besucherinnen und Besucher werden an das Thema Verkehr herangeführt, indem sie die Hektik und das rasante Tempo des modernen Verkehrs in Bild und Ton erleben. Sie haben das Gefühl, mitten auf einer stark frequentierten Strasse zu stehen und fast überfahren zu werden. Dann verlangsamt sich das Tempo dramatisch. Man sieht einen gehenden Menschen, verfolgt seine langsamen Schritte. Schliesslich sollen die Besucherinnen und Besucher auch ihren eigenen Rhythmus erfahren. Die Ausstellung «Anschluss Zukunft» richtet sich an Klassen ab dem 6./7. Schuljahr. Gruppen werden auf Voranmeldung von einer Fachperson in einer rund 90-minütigen



Foto zVg.

Baustelle NEAT: Deponie von Ausbruchmaterial aus dem Gotthard-Basistunnel.

gen Führung durch die Ausstellung begleitet.

Zusätzlich zur Ausstellung hat das BAV nun eine spezielle Dokumentation für Lehrpersonen und Leiter von Gruppen zusammengestellt. Diese enthält Fakten und Zahlen zu den Themenbereichen «Schweizerische Verkehrspolitik» und «NEAT». Sie dient der Vorbereitung und zur Vertiefung und gibt Hilfestellung für die Füh-

rung durch die Ausstellung. Die Dokumentationsmappe enthält Zusatzmaterial wie CD, Arbeitsblätter, Faktenblätter und 101 Fragen (und Antworten) zur Verkehrspolitik für den praktischen Unterricht im Schulzimmer. Weitere Informationen unter www.bav.admin.ch, Anmeldung: Tel. 031 322 87 98 oder per E-Mail an christine.ernst@bav.admin.ch.

B.S.

Berufswahl 1

Mit «Frischer Wind für den Berufswahlunterricht» bietet der Schweizerische Verband für Berufsberatung (SVB) den Lehrpersonen der Oberstufe und der Berufswahlschulen ein Weiterbildungsangebot an. An vier Nachmittagen erhalten die Teilnehmenden Einblick in aktuelle Materialien und Medien zur Berufswahl. Sie lernen neue Aktivitäten zur

Unterstützung der Berufswahlphasen kennen und erproben aktuelle Formen der Zusammenarbeit. Der Kurs findet jeweils am Mittwoch 12. Mai, 22. September 2004 und 26. Januar und 18. Mai 2005 in Zürich statt. Kosten 480 Franken. Anmeldung und Infos unter Telefon 01 266 11 88, www.svb-asosp.ch/d/weiterbildung.

Berufswahl 2

Der SVB organisiert ausserdem ein Seminar zum Thema «Berufswahlkompetenz trotz Lernschwäche». Verschiedene Methoden zur Förderung des Berufswahlprozesses für lernschwache Jugendliche werden vorgestellt. Der Kurs findet am Mittwochnachmittag, 5. Mai, in Zürich statt. Kosten: 120 Franken. Anmeldung Telefon 01 266 11 88.

B.S.

WWW.JOMA.CH

GO office

Warum weniger...?

Es wird höchste Zeit, dass wir an unsere Büromöbel die gleichen Maßstäbe anlegen wie an unsere Freizeit-Sportgeräte:

- hochfunktional,
- individuell einstellbar,
- systemtechnisch ausgefeilt,
- ergonomisch und
- edel designed.

GROSSE BÜROMÖBEL-AUSSTELLUNG

BÜROMÖBEL ZUM WOHLFÜHLEN

JOMA

AADORF

IHR PARTNER FÜR BÜROERGONOMIE

JOMA-TRADING AG • 8355 AADORF • TEL. (052) 365 41 11 • INFO@JOMA.CH

Dschungelführer

Kleine Web-Adressliste des offiziellen Schweizer Bildungswesens ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Aber: Wer auf diesen Seiten sucht, kann über kurz oder lang zu allen Infos über unser Bildungswesen vordringen.

www.edk.ch

Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) ist der Zusammenschluss der 26 kantonalen Regierungsmitglieder, die für Erziehung, Bildung, Kultur und Sport zuständig sind. Die EDK verfügt über ein Sekretariat mit Sitz in Bern sowie Institutionen für besondere Dienstleistungen. Schule und Bildung sind in der Schweiz grundsätzlich Sache der Kantone. Die Zusammenarbeit auf regionaler und nationaler Ebene ergänzt und unterstützt die kantonale Schulhoheit. Die EDK ist zudem bildungspolitischer Partner des Bundes; sie vertritt zusammen mit dem Bund das schweizerische Bildungswesen nach aussen.

www.ides.ch

IDES, das Informations- und Dokumentationszentrum der EDK, nimmt die bildungspolitischen Aktivitäten der Schweiz systematisch auf und dokumentiert sie. Die Informationen von IDES werden den Kantonen und der Öffentlichkeit mittels verschiedener Publikationen, Internet und CD-ROM zugänglich gemacht.

www.sfib.ch

Die Schweizerische Fachstelle für Informationstechnologien im Bildungswesen (SFIB) arbeitet im Auftrag des Bundesamts für Berufsbildung und Technologie (BBT), der EDK, des Bundesamts für Bildung und Wissenschaft BBW und der Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik SZH. Aufgabe der SFIB ist hauptsächlich, die Kreise des Bildungswesens über die Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) zu informieren, zu dokumentieren und zu beraten.

www.educa.ch

Der Schweizerische Bildungsserver ist die offizielle Plattform für kantonale, interkantonale, nationale sowie ausländische Institutionen. Das Bildungsportal unterstützt die Lehrpersonen beim Einsatz von Internet im Unterricht.

www.ppp-sin.ch

Die Initiative «Public private partnership – Schule im Netz» (PPP-SiN) ist ein Gemeinschaftsprojekt von Bund, Kantonen und Privatwirtschaft. Aufgrund des Bundesgesetzes über die Förderung der Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien in den Schulen, will diese zeitlich befristete, nationale Initiative die kantonalen Anstrengungen zur Integration der ICT in den Unterricht unterstützen, ergänzen und beschleunigen.

www.educanet.ch

Mit educanet steht eine interaktive Plattform für Kommunikation und Zusammenarbeit zur Verfügung, welche Begegnungen zwischen Lehrenden und Lernenden ebenso ermöglicht wie die Gestaltung von eigenen Websites, die Kommunikation über verschiedene Kanäle sowie die Verwaltung unterschiedlicher Nutzergruppen.

www.webpalette.ch

Unter der Bezeichnung WEBpalette besteht eine Internet-Plattform mit dem Ziel, alle Angebote institutioneller Lehrpersonenweiterbildung aller Bildungsstufen und -bereiche in der ganzen Schweiz zu publizieren. Die WEBpalette wurde in Eigeninitiative von mehreren schweizerischen und kantonalen Weiterbildungsinstitutionen aufgebaut. Technisch wird sie von der SFIB betreut.

www.skbf-csre.ch

Die Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF) wurde 1971 gegründet und hat ihren Sitz in Aarau. Sie ist eine gemeinsame Institution der EDK und des Bundes. Die SKBF trägt durch ihre Dienstleistungen zur Stärkung der Bildungsforschung in der Schweiz bei. Sie verfolgt das Ziel eines besseren Dialogs zwischen Bildungspolitik, -praxis, -verwaltung und -forschung.

(Informationen aus den Websites der einzelnen Institutionen.)

Schulsozialarbeit und weitere Antworten

Was tun, wenn das erzieherische «Bordwerkzeug» der Schule nicht mehr ausreicht? Ein neuer Leitfaden zeigt Möglichkeiten der Schulsozialarbeit und andere Ansätze zur Problemlösung.

Der neue Leitfaden der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH heisst «Schulen erweitern ihre erzieherische Kompetenz». Die herkömmlichen Bordmittel der Schule und die klassischen Schuldienste reichen manchenorts nicht mehr aus zur Bewältigung der erzieherischen Herausforderungen und Probleme in der Grenzzone zwischen Schule und Elternhaus. Kollegien, Schulleitungen und Behörden finden nun im Leitfaden, verfasst von Urs Vögeli, praktische Argumentarien und Beispiele für gelingende Lösungen. Das 44 Seiten starke Heft ist kein Werbespot für Schulsozialarbeit und kein blosses Rezeptbuch. Aber was die Praxis vor Ort braucht, bis hin zu Kostenangaben und Checklisten für Projekte oder zum Hinweis auf Absturzgefahren, steht drin.

Urs Vögeli: «Schulen erweitern ihre erzieherische Kompetenz», Biel, PA LCH, 2003. Stückpreis Fr. 13.–, ab 5 Exemplaren Fr. 11.– (plus MwSt. und Porto). Bestellungen entweder an das Sekretariat LCH, Zürich, Fax 01 311 83 15, E-Mail ichadmin@lch.ch; oder an PA LCH, Biel, Fax 032 341 48 01, E-Mail a.strittmatter@ch.inter.net



Tour de Kultur mit Studiosus

Museum Rietberg: Indien und China – Kunst und Kost aus Fernost

Sie müssen uns nicht gleich die schönsten Tage im Jahr anvertrauen, um uns kennen zu lernen. Wir stellen uns vorher gerne vor: bei einem gemeinsamen Besuch einer Ausstellung oder eines Museums mit länderspezifischem Thema. Mit von der Partie auf dieser Tour de Kultur ist ein Studiosus-Reiselei-

ter, der unsere Gäste auch auf Reisen in das jeweilige Land begleitet. Ein echter Experte also, mit dem Sie ausserdem erleben, was eine Reise mit Studiosus so besonders macht. Ihre Begegnung mit einer anderen Kultur ist sowohl interessant und informativ wie unterhaltsam und anregend! Und so umfassend, dass wir sie bei einem gemütlichen landestypischen Mittagessen fortsetzen.

Tour de Kultur-Termine in Zürich, 7. Februar und 20. März 2004, von 10 bis 15 Uhr.

Im Kennenlern-Preis von 65 Franken sind enthalten: Führung durch qualifizierte Studiosus-Reiseleitung, Eintrittsgelder, zum Ausstellungsthema passendes Spezialitäten-Essen am Mittag. Auskunft und Anmeldung (bis 6 Wochen vorher) bei: LCH-Reisedienst, Martin Schröter, Tel. 01 315 54 64.



ThinkPad Cart: Notebooks über Nacht «betanken».

IBM-Schulrabatte

Mobiles Klassenzimmer

Die Beschaffung von Computern an den Schulen ist im vollen Gange. IBM unterstützt Schulen aller Stufen bei der Beschaffung mit Rabatten bis zu 40 Prozent. Zusammen mit der Firma CAS entwickelte IBM ein mobiles Klassenzimmer. Im ThinkPad Cart haben bis zu 16 Notebooks Platz, welche in je einem PortReplicator pro Schublade untergebracht sind. Über Nacht lassen sich so die Notebooks mit neuen Softwarepreloads per Wake-on-LAN-Funktion «betanken» oder erneuern. IBM-Händler verkaufen die ganze Produktpalette zu Schulbedingungen. Unter www.schulrabatt.ch können Schulen alle Bestellungen unbürokratisch erledigen. Weitere Auskunft gibt Alain Gafner, Tel. 058 333 68 81, alain.gafner@ch.ibm.com.

PC-LernKartei

Kurzweiliges Üben

«PC-LernKartei» überträgt das bewährte Lernmittel des Karteikastens auf das moderne Werkzeug Computer. Für nachhaltiges Lernen, die

dauerhafte Verankerung von Wissen im Langzeitgedächtnis gebe es nichts Besseres, versichern die Autoren. Das auf allen Stufen einsetzbare Programm basiert auf dem Wortschatz offizieller Französisch-Lehrmittel. Der Vokabeltrainer bietet aber auch die Möglichkeit, Lerninhalte aus anderen Fächern intensiv und kurzweilig zu üben. So kann man Karteien in verschiedenen Themengebieten wie Rechtschreibung, Mathematik, Geografie oder Englisch erstellen. In Vorbereitung sind Lernkarteien zu anderen Fächern, etwa Mathematik oder Geschichte. Unter www.pc-lernkartei.ch kann man eine Demoversion herunterladen und die CD bestellen.

Toshiba-Projektor

Neue Blickwinkel

Der neue Projektor TLP T61 von Toshiba ist mit einer abnehmbaren Projektionskamera ausgestattet. So sind spontane Projektionen aus ganz «neuen Blickwinkeln» möglich. Beispielsweise können kleine Objekte oder Modelle von allen Seiten eingefangen und beleuchtet werden – ein wichtiges Zusatzfeature für Schulen oder Universitäten: Im Anschauungsunterricht lassen sich – auch dank der manuellen Zoom-Optik – Kleinstobjekte «unter die Lupe» nehmen.



Mit Kamera ausgerüstet: Datenprojektor T61.

Natürlich erfüllen die Projektoren auch klassische Overhead-Funktionen: Folien oder handschriftliche Notizen können beispielsweise neben oder über eine PowerPoint-Datei «gelegt» werden (Overlay). Mehr dazu unter www.schule-raum.ch

Webtrainer

Training immer und überall

Der Webtrainer bietet allen Lehrpersonen die Möglichkeit, Inhalte des eigenen Unterrichts in verschiedenen Lernprogrammen zum Üben bereit zu stellen. Zum Beispiel können im Worttrainer schwierige Wörter für Aufsätze oder ein Diktat trainiert werden, im Quiztrainer erstellt die Lehrkraft zum Sachthema einen Multiple Choice, oder die Schüler üben den Wortschatz der aktuellen Fremdsprachenlektion im Sprachtrainer, Statistiken geben der Lehrkraft und dem Lernenden über Erfolg und Misserfolg Auskunft. Die Benutzung des Webtrainers ist nicht an ein Gerät oder einen Standort gebunden! Es ist nur ein Computer mit Internetzugang nötig (WBT: Web Based Training). In der laufenden Ausbauphase können sich Lehrer anmelden und den Webtrainer im Unterricht gratis verwenden. Weitere Info www.webtrainer.ch.

LehrerOffice

Mehr Übersicht

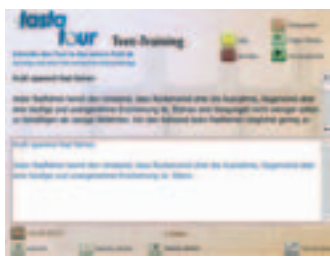
Mit LehrerOffice wurde ein Windows-Programm für die Lehrpersonen aller Schulstufen erarbeitet, das Leistungsfähigkeit mit einfacher Bedienung verbindet. LehrerOffice sichert die Übersicht über alle Schulklassen, Schüler, Absenzen, Noten, Prüfungen und Resultate.

Das zeitraubende Nachführen und Zusammenstellen von eigenen Excel-Listen gehört so der Vergangenheit an. Anhand von Punkt- oder Fehlerzahlen werden Prüfungen gemäss der DBK-Notenformel und einer selbstdefinierten Notenskala mühelos bewertet. In der neuen Version 2003.8 wurde eine unkomplizierte Serienbrief-Funktion integriert, womit Rundschreiben oder Elternbriefe rasch verfasst und ausgedruckt werden können. Zusätzlich wurden der Datenaustausch und die Datensicherung ausgebaut. Weitere Informationen sowie eine Demoversion sind zu finden unter www.lehrerOffice.ch.

NetOp School 3.0

Volle Kontrolle

Das Lehrwerkzeug NetOp School erscheint dieser Tage in der Version 3.0 mit vielen Neuerungen. Das wichtigste daran sind neue Kontrollfunktionen, mit denen die Klasse noch besser im Griff zu halten ist, sowie eine nochmals verbesserte Benutzeroberfläche, mit der die Arbeit auf dem Teacher-Modul noch effizienter und einfacher wird. Die neue Version macht es der Lehrperson deutlich leichter, die Schülerinnen und Schüler im computergestützten Unterricht von störenden Einflüssen fernzuhalten. Die neue Anwendungskontrolle erlaubt es, vom Lehrerarbeitsplatz aus per Mausklick Applikationen auf den Schüler-PC zuzulassen oder zu sperren. Ausserdem steht der Lehrperson eine Internetkontrolle zur Verfügung, mit der sich wildes Surfen unterbinden lässt. Eine Liste der neuen Features kann heruntergeladen werden unter www.avatech.ch/pst/produkte/netopschool/neu.php.



Kurze Übungseinheiten mit Zeit- und Fehlererfassung.

TastaTour Spass am Schreiben

Immer mehr Computer stehen nicht nur in den Kinderzimmern, sondern auch in den Klassenzimmern; immer mehr Texte werden von Kindern direkt in den Computer getippt. Mit dem Erlernen des Zehnfinger-Tastaturschreibens macht die Schreibarbeit am PC noch viel mehr Sinn und Spass. Das neu vorliegende Lernprogramm TastaTour ist für Kinder im 4. bis 7. Schuljahr konzipiert und auf die Schweizer Standard-Tastatur ausgerichtet. Die kurzen Übungseinheiten ermöglichen ein tägliches Üben, lassen sich hervorragend in Wochenplan- oder Projektarbeit sowie im individuellen Förderunterricht einsetzen. Das Lernprogramm bietet Abwechslung durch überschaubare Übungen, teilweise mit der Möglichkeit, Zeit und Fehler zu erfassen. Bunte Illustrationen aus der Welt des Radfahrens begleiten die Tour durch das Tastenfeld.

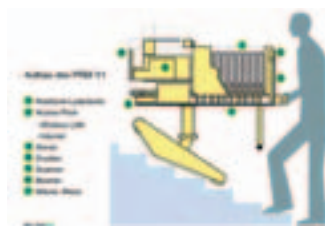
Einzellizenz für MAC/WIN, Einzellizenz, Fr. 45.–, Mehrfachlizenzen erhältlich. Kontakt: www.verlagzkkm.ch

IT-Aufbewahrung Rollende EDV

Mit dem PRM V1 stellt der St. Galler Hersteller PRM Tec ein modular aufgebautes IT-Transportsystem zur Verfügung, das die technische Ausstattung kompletter EDV-Räume aufnimmt. In der motorisierten Standardversion verfügt der «mobile Informatikraum», mit dem sich sogar Treppen problemlos bewältigen lassen, über ein Docking-Modul für bis zu 24 Notebooks, die über den geräteeigenen Akku aufgeladen werden. Das motorisierte Fahrwerk ist so designed, dass sich der PRM V1 in Gebäuden ohne Fahrstuhl problemlos treppauf und -ab bewegen lässt. Der Preis für die motorisierte Basisversion mit 24 Notebook-Docks, interner Verkabelung und allen notwendigen Anschlüssen liegt bei etwa Fr. 9000.– Weitere Informationen: E-Mail info@prmttec.com, Internet www.prmttec.com

iBook und eMac Günstiger Einstieg

Apple hat eine neue iBook-Generation mit PowerPC-G4-Prozessor vorgestellt. Das Modell mit 12-Zoll-Display ist ab Fr. 1699.–, das Modell mit 14-Zoll-Display ab Fr. 1999.– erhältlich. Die neue Serie verfügt mit AirPort Extreme und Bluetooth über erweiterte Kommunikationsmöglichkeiten. Das neue Betriebssystem Mac OS X v10.3 Panther, ist vorinstalliert. eMac, der Desktop-Computer für Schule und Zuhause, wird günstiger. Mit dem flachen 17-Zoll-CRT-Monitor ist er ab Fr. 1169.– erhältlich. Der eMac wird ab sofort auch mit Mac OS X v10.3 Panther, ausgeliefert. Spezielle Konditionen und Preise für Schulen und Lehr-



Kompakte Aufbewahrung von EDV-Geräten.

personen via Apple-Store-Bildung (www.apple.com/ch) oder Vertragshändler (Anzeigen in dieser Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ).

RottuSoft Mehr Spass

«Abwechslungsreiche Basisfunktionsförderung sowie Freude und Spass, mit dem Computer zu lernen, erhöhen die Motivation jeden Schulkindes», steht auf der Homepage von RottuSoft. Programme für Mathematik und Deutsch sowie Spiele zur Wahrnehmungsförderung werden hier angeboten. In diesen Fächern finden sich zu verschiedenen Gebieten Lernprogram-

me. Das Angebot ist unter www.rhone.ch/rottusoft zu finden.

Schuladministration Neue Versionen

Die Schuladministrationsprogramme MedioSchule und MedioStundenplan kommen in neuen Versionen auf den Markt. MedioSchule, bisher auf Klassenebene im Einsatz, kann nun auch für Schulleitungen, Sekretariate und Arbeitsgruppen eingesetzt werden: Schülerlisten, Zeugnisformulare, Adresslisten können damit erstellt werden. MedioStundenplan erlaubt neben Stundenplanorganisation auch Raumverteilung, die Version WebLink stellt den Stundenplan «innert Minuten» ins Netz. Die Programme laufen auf Windows und Macintosh. Infos und Bestellungen unter www.fmm.ch

Die Hinweise in der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen auf Einsendungen sowie auf Informationen von Inserenten in BILDUNG SCHWEIZ.

Sekundarstufe 1

Neues DEUTSCH-Lehrmittel



Deutsch verstehen anwenden vertiefen

In zwei Bänden wird der sorgfältig ausgesuchte und praxisbezogene Lern- und Übungsstoff sachorientiert und mit zunehmendem Anspruchsniveau vermittelt, die sprachliche Kompetenz gefördert.

Dazu passend: umfangreiches Lösungsbuch, 400 S.

DEUTSCH Band 1: **Wort- und Satzlehre**
ISBN 3-907138-03-1, CHF 34,80
DEUTSCH Band 2: **Arbeiten mit Texten**
ISBN 3-907138-00-7, C I F 34,80

Lösungsbuch für beide Ausgaben:
ISBN 3-907138-01-5
(400 Seiten) CHF 128,50

Ab Verlag:
für Klassensätze spezielle Rabatte

In jeder Buchhandlung
oder
direkt bei der

NK-VERLAGS AG LUZERN
Schädritthalde 54, 6006 Luzern

041 370 92 17
Fax 041 370 91 21
lwys@nkverlag.ch

Neue Orthografie 94 Seiten
zum Nachschlagen
und Unterrichten

CHF 29,80

ISBN 3-907138-09-0

Werkraum-Einrichtung 25 Jahre Erfahrung

Seit mehr als 25 Jahren werden Werkräume in Unter-, Oberstufen und Heilpädagogischen Schulen sowie Lehrerseminaren und Ergotherapie-Praxen von OPO Oeschger eingerichtet. In dieser Zeit wurden umfangreiche Erfahrungen gesammelt und das Angebot an Mobiliar, Werkzeugen, Maschinen und Werkmaterialien stetig erweitert. Die Firma hat sich auch dem Thema Sicherheit gewidmet und bietet in diesem Bereich ebenfalls Beratungen und Dienstleistungen an. Zuerst klärt OPO Oeschger vor Ort die individuellen Bedürfnisse detailliert ab und entwickelt anschliessend eine Lösung nach Mass. Innert kürzester Zeit wird der Werkraum nach den gewünschten Angaben eingerichtet und mit dem erforderlichen Mobiliar, Werkzeugen und Maschinen bestückt. Über 35 000 verschiedene Artikel umfasst das Sortiment. Nebst Mobiliar, wie Werk- und Hobelbänke, Schränke und Stühle wird eine grosse Auswahl an Werkzeugen und Maschinen insbesondere für das Bearbeiten von Holz, Metall, Papier und Keramik angeboten. Weitere Informationen: OPO Oeschger AG, Werkraumeinrichtungen, Steinackerstrasse 68, 8302 Kloten, Telefon 01 804 33 55, www.opo.ch, E-Mail schulen@opo.ch

Ratgeber Mein 1. Job

Ob Ferienjob, Lehre oder Berufseinstieg – der neue Beobachter-Ratgeber «Mein 1. Job» bringt Ratschläge, Checklisten und Hinweise auf nützliche Adressen. Er unterstützt Jugendliche beim Schreiben von Bewerbungen, bei Vorstellungsgesprächen, bei Auseinandersetzungen mit dem Lehrbetrieb und vielem mehr. «Mein 1. Job» will – so der Verlag – Jugendlichen Mut machen, den Einstieg in die Berufswelt selbstbewusst und positiv anzugehen. Der Ratgeber ist zum Preis von Fr. 19.– erhältlich, im Buchhandel oder direkt beim Beobachter-Buchverlag (www.beobachter.ch).

Geschwister von Behinderten «...bin auch noch da»

Stellen Sie sich vor, Sie kämen als Kind voller Stolz mit einem selbstgebastelten Vogelhäuschen nach Hause und Ihre Mutter hat kaum Augen dafür, weil sie

mit Ihrem Bruder mit Down-Syndrom sogleich in die Therapiestunde gehen muss... Oder stellen Sie sich vor, Sie wollen wie Ihre Freunde auch einmal mit einem Schlauchboot eine Flussfahrt machen, dieser Wunsch jedoch abgelehnt wird, weil Ihre Schwester mehrfach behindert ist und dies viel zu gefährlich für sie wäre... Geschwistern von Kindern mit einer Behinderung wird sehr früh sehr viel Verständnis, Vernunft und Rücksichtnahme abverlangt. Ihre Lebenswelt unterscheidet sich stark von der Welt ihrer gleichaltrigen Freunde. Die Broschüre «Ich bin auch noch da» besteht aus zwei Teilen. Die eigentliche Broschüre wendet sich an die Eltern, Betreuungspersonen und andere Interessierte. Sie enthält die wichtigsten Themen und zeigt Möglichkeiten auf, mit auftretenden Problemen umzugehen. Der beigelegte Comic ist für die Kinder gedacht. Er soll verdeutlichen, dass sie mit ihren Gefühlen, Fragen und Gedanken nicht alleine sind. Die Autorinnen Andrea Ullmann-Bremi, Tina Vincenzi und Catherine Offermann sind Pflegefachfrauen BNSc mit langjähriger Erfahrung in der Betreuung von Kindern mit und ohne Behinderung. Zurzeit studieren sie Pflegewissenschaft an der Universität Basel. Bezugsquelle: insieme Schweiz, Zentralsekretariat, Gesellschaftsstrasse 30, Postfach 6819, 3001 Bern, 031 305 13 13, sekretariat@insieme.ch.

Nachdiplomstudium Partizipation von Kindern und Jugendlichen

Um die gesellschaftliche und politische Partizipation von Kindern und Jugendlichen tatkräftig zu unterstützen und zu fördern, hat die Eidgenössische Kommission für Jugendfragen zusammen mit der HSA Luzern den Nachdiplomkurs «Partizipation von Kindern und Jugendlichen» konzipiert. Der Studiengang soll das nötige Wissen und Know-how vermitteln, um die Teilnehmenden zu befähigen, Kinder und Jugendliche wirkungsvoll in Entscheidungsprozesse einzubeziehen. Die Detailausschreibung ist erhältlich bei der Hochschule für Soziale Arbeit HSA Luzern, Chantal Frey, Werftstrasse 1, Postfach 3252, 6002 Luzern, Tel. 041 367 48 64, E-Mail chfrey@hsa.fhz.ch. Anmeldeschluss ist der 10. April 2004. Weitere Informationen: www.hsa.fhz.ch

Impressum

BILDUNG SCHWEIZ erscheint monatlich
BILDUNG SCHWEIZ-Stellenanzeiger erscheint in allen Ausgaben sowie nach Bedarf separat;
148. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)

Herausgeber/Verlag

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident, Erlstrasse 7, 4402 Frenkendorf
E-Mail: bwzemp@bluewin.ch
 - Urs Schildknecht, Zentralsekretär
E-Mail: schildknecht@lch.ch
 - Anton Strittmatter, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH, Jakob-Stämpflstr. 6, 2504 Biel-Bienne
E-Mail: a.strittmatter@ch.inter.net
- Zentralsekretariat/Redaktion:
Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich
Telefon 01 315 54 54 (Mo bis Do 8.00 bis 12.00 und 13.30 bis 16.45 Uhr, Fr bis 16.00 Uhr)
Fax 01 311 83 15, E-Mail: lchadmin@lch.ch

Redaktion

- Heinz Weber (hw.), Verantwortlicher Redaktor, Doris Fischer (dfm.), Redaktorin
E-Mail: bildungschweiz@lch.ch
- Peter Waeger (wae), Grafik/Layout
E-Mail: lchlayout@lch.ch

Ständige Mitarbeit

Madlen Blösch (mbl.), Thomas Gerber (ght.), Ute Ruf, Martin Schröter (ms.), Adrian Zeller (aze.)

Internet

www.lch.ch
www.bildungschweiz.ch
Alle Rechte vorbehalten.

Abonnemente/Adressänderungen

Zentralsekretariat LCH, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 315 54 54, E-Mail: lchadress@lch.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement von BILDUNG SCHWEIZ im Verbandsbeitrag enthalten.

	Schweiz	Ausland
Jahresabonnement	Fr. 95.50	Fr. 162.–
Studierende	Fr. 67.50	
Einzelexemplare:		Fr. 12.–
jeweils zuz. Porto/Mwst.		
(ab 5 Exemplaren halber Preis)		

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH
E-Mail: lchadress@lch.ch
LCH-Dienstleistungen/Reisedienst: Martin Schröter
E-Mail: lchadmin@lch.ch

Inserate/Druck

Inserate: Kretz AG,
Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 56 09, Fax 01 928 56 00
Anzeigenverkauf: Martin Traber
E-Mail: mtraber@kretzag.ch
Druck: Zürichsee Druckereien AG, 8712 Stäfa

ISSN 1424-6880

Schrott sortieren

Ute Ruf

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

• Zwischen den Stühlen

Kollegen wie einst sind sie nicht mehr. Aber sind sie wirklich Chefs, die auf Seiten des Arbeitgebers stehen? Nach wie vor suchen Schulleiterinnen und Schulleiter ihren definitiven Platz im Bildungsgefüge. Ihr Verband, der VSL-CH, bemüht sich um Rollenklärung.

• Lehrplan durch die Hintertür

Ob Elektroniker, Hochbauzeichnerin oder Bäcker – ohne «Basic Check» und ähnliche von der Privatwirtschaft eingeführte Prüfungen im Bewerbungsdossier kriegen Jugendliche heute kaum mehr eine Lehrstelle. Bleibt den Lehrpersonen nichts anderes übrig, als ihre Klassen für diese Tests fit zu machen?

• Kollegiale Visiten

«Peer-Review» heisst ein neuer Begriff aus der Qualitätsentwicklung. Schulen laden Kolleginnen und Kollegen (Peers) anderer Schulen ein, um Feedback aus externer Sicht zu erhalten. Die gastgebenden Schulen legen dabei die Themen und Fragestellungen, welche die Peers untersuchen sollen, selber fest.

Die nächste Ausgabe erscheint am 2. Dezember 2003.

Mein Laptop ist klein, herzig, fünfjährig, folgt aufs Word, kann laufen, wenn auch nur langsam, und er ist total unterfordert, weil ich immer nur dieselben Sachen von ihm verlange und er gar nie Tabellen machen darf und surfen hab ich ihm auch verboten. Also unser Verhältnis ist gut, aber auch nicht so gut, dass ich noch nie Schiiissmaschine zu ihm gesagt oder er mich noch nie mit Verschwindenlassen von Dokumenten bestraft hätte. Er ist noch nie abgestürzt, brav, Compi, brav. Man könnte ihn super im Zug mitnehmen, nur würde die Batterie schon beim Verlassen des Heimatbahnhofes seufzen «Ich kann nicht mehr». Mein Compi hat ganz viele Zeichen und Begriffe, die ich noch nicht ein einziges Mal angeklickt habe, wer weiss, was passiert. Das nimmt er mir, glaub ich, übel, er möchte so gern zeigen, was er kann. Das ist wahrscheinlich wie mit den tollen Sachen in meinem Hirn, die alle dort lagern und nie, nie von mir aufgerufen werden. 90 Prozent oder 98? Bei meinem Compi sinds genau soviel.

So, jetzt zwing ich mich, was Spezielles anzuklicken, was noch nie Angeklicktes. Moment, ich klicke mal den *Systemordner* an, oho, da stehen Sachen wie *Contextual Menu Items*, na, vielleicht ganz interessant, aber als ich *Contextual Menu Items* anklicke, kommt *UDFBridgeCMPlugin*, o jemine, und das soll ich wieder in den Systemordner tun, na gut, Ausflug anscheinend schon beendet.

Was seh ich denn da? Nach «Dokumente» und vor «Hauptbenutzer», schön alphabetisch eingereiht, steht «Geschnibbel und Gebabbel». Hurra, ich habe eine verlorene Glosse wieder!

Mein Compi hat mir gerade befohlen, endlich den Papierkorb zu leeren, 166 Objekte, ja Mensch, so viel schriftlicher Schrott, und wenn ich ihn nicht leere, würde er mit meinen Megabyte-Texten, die unter «MacRuf» stehen, Splitting total machen. Ja, ja. Lass mich aber zuerst diesen Schrott sortieren. Man kann nie wissen, ob doch noch Brauchbares darunter ist und nur im momentanen Zorn entsorgt. Früher hab ich Seiten zerrissen, zerknüllt, in den Papierkorb geschmissen, und jetzt schiebe ich missratene Texte nur in den gemalten Eimer. Schieben statt schmeissen, wohin nun mit meiner Wut?

Also, zwei Listen machen, eine mit «bedingt lesenswert» und eine mit «lesens-unwert».

Nun den Abfall checken. Aha, hier, die Glosse mit den Schimpfwörtern auf dem Pausenplatz. Also nein und nochmals nein, die Pimmelficker bleiben, wo sie sind: Im Müll. Das heisst: Eben nicht, sondern weg damit in die Totalliquidation. Und da! Mein Herbstgedicht, entstanden im Kurs «Experimentelles Schreiben»:

*Sack darüber, Hagebutte
frag nicht länger, Hagebutte
und schlaf jetzt ein
du änderst nichts
denn Nacht ist Nacht
in diesem herbstzeitlosen Land.*

Damals hatte der Kursleiter gesagt, es sei zwar Musik drin, nur, ähm, na ja, viel zu konkret, ich solle wenigstens den «Sack» durch «Wort» ersetzen. Das wollte ich nicht und schmiss das Gedicht weg. Aber jetzt: raus aus dem Eimer, verbessern in «Wort darüber, Hagebutte» und voilà, schon hat es einen geheimnisvollen Touch und schon wird es sogar gedruckt!

Man sollte wirklich auf seine Lehrer hören.